

Integration in Österreich



| EINSTELLUNGEN | ORIENTIERUNGEN | ERFAHRUNGEN |

Studie der GfK Austria GmbH
Univ.-Doz. Dr. Peter A. Ulram



GfK-Austria GmbH

A-1030 Wien, Ungargasse 37

Telefon 0043/1/717 10, Telefax 0043/1/717 10/194

<http://www.gfk.at>

INTEGRATION IN ÖSTERREICH

Einstellungen, Orientierungen, und Erfahrungen von MigrantInnen und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung

Univ.-Doz. Dr. Peter A. Ulram



Inhalt

1. ZENTRALE ERGEBNISSE, INTERPRETATION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	4
2. EINLEITUNG	8
3. MIGRANTENSTUDIEN 2007 UND 2008	11
3.1. KONTAKTE MIT ÖSTERREICHERN UND DEUTSCHKENNTNISSE	12
3.2. RELIGIÖSE ORIENTIERUNGEN	15
3.3. SUBJEKTIVES INTEGRATIONSBEWUSSTSEIN, INTEGRATIONSERFORDERNISSE UND ZUGEHÖRIGKEITSGEFÜHL	19
3.4. PERSÖNLICHE PRIORITÄTEN UND LEBENSPLANUNG	24
3.5. WOHNUMFELD UND SICHERHEITSGEFÜHL	28
3.6. SICHTWEISE ÖSTERREICHS UND DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT	29
3.7. EINVERSTÄNDNIS MIT DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT	35
3.8. ZUWANDERUNGSPOLITIK	38
4. TÜRKISCHE BEVÖLKERUNG IN ÖSTERREICH	39
4.1. STAAT UND RELIGION	40
4.2. DEMOKRATIE UND MEINUNGSFREIHEIT	45
4.3. DIE KOPFTUCHFRAGE	48
4.4. ISALMISCHER RELIGIONSUNTERRICHT	52
4.5. ZIELE FÜR KINDER UND „GEMISCHT-RELIGIÖSE“ PARTNERSCHAFTEN	55
4.6. MEDIENVERHALTEN	58
4.7. BENACHTEILIGUNG UND NEGATIVE ERFAHRUNGEN MIT DER MEHRHEITS-GESELLSCHAFT	60



5. DIE SICHT DER MEHRHEITSBEVÖLKERUNG	64
5.1. INTEGRATION UND INTEGRATIONSERFORDERNISSE	65
5.2. PROBLEME UND PROBLEMBEWÄLTIGUNGEN	74
5.3. SCHLECHTE ERFAHRUNGEN	79
5.4. INFORMATIONSMQUELLEN UND INFORMATIONSNIVEAU	80
5.5. EINSTELLUNGEN ZU AUSLÄNDERN UND ISLAM	82
5.6. ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT – VERGLEICHENDE SICHTWEISEN	85
5.7. ZUWANDERUNGSPOLITIK	87
6. QUELLENVERZEICHNIS	88



1. ZENTRALE ERGEBNISSE, INTERPRETATION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Ergebnisse der 2008 und Anfang 2009 durchgeführten Studien zeigen ein durchaus differenziertes Bild. **Auf Seiten der erfassten Personen mit Migrationshintergrund** ist festzuhalten, dass sich die überwiegende Mehrheit (83%) völlig oder eher integriert fühlt und sich mit der österreichischen Gesellschaft, der Lebensweise und den Werten nach denen die Menschen hier ihr Leben ausrichten, einverstanden zeigen (70%). Die Befragung der türkischen Bevölkerung in Österreich weist zudem eine hohe Zustimmung zu Grundwerten der Demokratie und Meinungsfreiheit auf. Dazu kommt eine positive Beurteilung des Aufnahmelandes in Bezug auf Bildungs- und Aufstiegschancen, Sozialleistungen, intakte Umwelt, Sicherheitsstandards und Demokratie sowie Arbeitsmöglichkeiten.

Auf der anderen Seite zeigen sich in sozioökonomischer Hinsicht Probleme einer relevanten Minderheit der weniger Gebildeten und schlechter Qualifizierten (speziell von Hausfrauen). In soziokultureller Hinsicht hat – nicht ausschließlich aber insbesondere – eine relativ große Gruppe religiös-politisch orientierter Muslime Probleme mit bestimmten Elementen der österreichischen Gesellschaft – gerade in Hinblick auf Familie, Partnerschaft, Geschlechterrollen und Gleichberechtigung von Männern und Frauen bzw. weist ein teilweise widersprüchliches Verständnis des Verhältnisses von Staat und Religion auf. Dies gilt insbesondere für Muslime mit türkischem Migrationshintergrund, wo immerhin 45% mangelndes Einverständnis mit der österreichischen Gesellschaft, ihrer Lebensweise und dominierenden Werten, und nur 26% eine völlige subjektive Integration zu Protokoll geben. Bei den Muslimen aus Bosnien-Herzegowina sind die entsprechenden Prozentsätze weit geringer, so dass von den Erfahrungen mit der einen Migrantengruppe nicht auf die andere geschlossen werden kann. Vorbehalte gegenüber Werten, Spielregeln etc., mitunter auch deren Ablehnung, finden sich insbesondere bei Personen mit religiös-politisch-integralistischen Orientierungen, in der unteren Bildungsschicht und solchen, die sich primär in einem türkischsprachigen Umfeld bewegen (Sozialkontakte, Medienverhalten, Sprachkenntnisse).



Die entsprechenden Punkte dürften einander verstärken, so dass hier durchaus Ansätze einer Parallelgesellschaft vorfindbar sind. Dies gilt im Übrigen gerade für Angehörige der zweiten Migrantengeneration.

Bei diesen Gruppen ist zudem auf den Stellenwert des islamischen Religionsunterrichts und der dort vermittelten Inhalte zu verweisen, dessen Probleme offensichtlich sind – siehe seine besonders schlechte Bewertung durch säkular orientierte Muslime und die obere Bildungsschichte, sofern diese ihre Kinder überhaupt am islamischen Religionsunterricht teilnehmen lassen.

Viele Menschen mit Migrationshintergrund sehen sich zudem mit (jedenfalls als solche perzipierten) Widerständen und Benachteiligungen von Seiten der Mehrheitsgesellschaft konfrontiert. So kritisieren 57 Prozent Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, 46 Prozent fehlende Chancen für Migranten und 53 Prozent (der türkischen Migranten) Benachteiligung von Muslimen durch den österreichischen Staat und beinahe zwei Drittel der „Türken“ geben negative Erfahrungen mit der Mehrheitsgesellschaft zu Protokoll.

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im eigenen Land nehmen auch 67 Prozent der Angehörigen der **Mehrheitsbevölkerung** wahr, negative Erfahrungen mit Ausländern/Migranten, bzw. Muslimen hat aber nur ca. ein Fünftel von ihnen gemacht. Deutlich weniger als im umgekehrten Fall, aber mit beträchtlichen Auswirkungen auf das Meinungsbild der Betroffenen auf beiden Seiten. Grundsätzlich erwarten 64 Prozent von den Zuwanderern keine völlige Anpassung an die österreichische Gesellschaft, wohl aber die Akzeptanz grundlegender Prinzipien (ein Viertel will eine Einordnung in die Gesellschaft, ein Zehntel nur die Einhaltung der Gesetze). Das Funktionieren der Integration wird von mehr als der Hälfte der Österreicher als (eher) schlecht qualifiziert, ebenso vertritt etwa die Hälfte die Ansicht, es gäbe eine größere Anzahl von Ausländern, die nicht bereit seien, sich zu integrieren (ein Viertel glaubt das sogar von den meisten).

Ca. jeder zweite junge Österreicher sieht Probleme mit Zuwanderern, unter jungen Migranten sind es sogar etwas mehr. Angeführt werden hier vor allem mangelnde Anpassung an die Lebens- und Verhaltensweisen und Wertvorstellungen der Österreicher, mangelnde Deutschkenntnisse, Abkapselung und die mangelnde Akzeptanz durch die Österreicher; Schwierigkeiten durch religiöse Vorschriften und Überzeugungen und (speziell bei Frauen) Verhalten gegenüber Frauen und die Geschlechterbeziehungen generell.

Auffallend sind jedenfalls Differenzen und Probleme im soziokulturellen Bereich (gerade mit Bezug auf die Geschlechter- und Familienverhältnisse), die speziell im Hinblick auf die muslimischen Zuwanderer thematisiert werden: Hier sind auch große Unterschiede (und vermutlich Reibungspunkte) in den dominierenden Wertvorstellungen zu konstatieren. Dementsprechend verweisen die Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung bei der Frage nach Integrationsanforderungen – neben guten Sprachkenntnissen, guter Ausbildung, Chancen auf dem Arbeitsmarkt, der Fähigkeit (der Migranten), sich selbst zu erhalten, und einer gezielten Aufnahme politik – auch auf die Akzeptanz der in Österreich geltenden Werte und Spielregeln, sowie auf die Übernahme prägender Wertvorstellungen.

Dem Gros der Mehrheitsbevölkerung ist die ökonomische Notwendigkeit von Zuwanderung durchaus bewusst, wenngleich die Ansicht vorherrscht, dass es bereits zu viele Ausländer in Österreich gebe und – vor dem Hintergrund der rezenten wirtschaftlichen Krisenerscheinungen – auch die Konkurrenz um Arbeitsplätze etwas stärker (nach wie vor aber minoritär) in den Blickwinkel gerät. Zumindest ein Mehr an Zuwanderung wird auch von der Mehrheit der in Österreich lebenden Migranten mit Skepsis betrachtet. Für die Zuwanderungspolitik sollen zudem nach Ansicht (der Angehörigen) der Mehrheitsbevölkerung die Bedürfnisse des Österreichischen Arbeitsmarktes und Qualifikationsgesichtspunkte im Vordergrund stehen, was sich auch in einer mehrheitlich positiven Einschätzung (66%) der „rot-weiß-rot-card“ niederschlägt.

Die referierten Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass die österreichische Integrationspolitik in mehrfacher Hinsicht gefordert ist. Dies betrifft zum einen konkrete Maßnahmen gerade zur Verbesserung von Bildungs- und Aufstiegschancen (neben den bereits angelaufenen zum unverzichtbaren Erwerb von Sprachkenntnissen) und Initiativen für mehr Inklusion, Verständnis und Abbau von Fremdenfeindlichkeit durch viele Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, aber auch eine gezieltere Auswahl von Neuzuwanderern. Zum anderen betrifft es eine integrationspolitische Grundsatzentscheidung für eine dichte und umfassende Integration: Während man bei der großen Mehrheit der Zuwanderer der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch von einer quasi automatischen Integration (jedenfalls der zweiten Generation) ausgehen konnte, ist das heute nicht (mehr) der Fall – vielmehr gibt es Tendenzen der Abkapselung und in Teilbereichen der Ausbildung von geschlossenen, soziokulturellen Subkulturen („Parallelgesellschaften“). Zielsetzung einer umfassenden und „dichten“ Integrationspolitik sollte sein, nicht nur die Einhaltung der geltenden rechtlichen Vorschriften einzufordern, sondern die Zuwanderer auch zu Akzeptanz und Übernahme zentraler gesellschaftlicher und politischer Grundwerte hinzuführen. Eine offene, den Grundsätzen von Gleichberechtigung, individueller Freiheit und Demokratie verpflichtete Gesellschaft kann und soll die Einhaltung dieser Prinzipien auch von den Mitgliedern dieser Gesellschaft verlangen.



2. EINLEITUNG

Der vorliegende Bericht referiert die Ergebnisse von repräsentativen Studien, die GfK Austria 2007 – 2009 zu den Themen Migranten und Integration in Österreich durchgeführt hat.

1- **Migrantenstudie 2007** (Feldzeit 23.10.-07.12.2007)

(„Migrantenstudie 2007“)

Befragt wurden n=1.462 MigrantInnen der ersten und zweiten Generation aus Serbien und Montenegro, der Türkei, Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Mazedonien. Die Befragung wurde telefonisch (CATI) von zweisprachigen Interviewern (native speakers) durchgeführt, basierend auf Fragebögen in den jeweiligen Sprachen. Die Auswahl der Zielperson erfolgte mittels Quotaverfahren.

2- **Migrantenbus 2008** (Feldzeit 20.10.-03.12.2008)

(„Migrantenbus 2008“)

Befragt wurden n=2.000 MigrantInnen der ersten und zweiten Generation aus Serbien und Montenegro, der Türkei, Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Mazedonien sowie Polen, Bulgarien, Rumänien und der Russischen Föderation. Aus diesen Herkunftsländern rekrutieren sich ca. zwei Drittel der MigrantInnen in Österreich. Methode und Interviewerqualifikationen entsprechen der Migrantenstudie von 2007. Aufgrund der Einbeziehung von vier zusätzlichen Herkunftsländern sind die Daten nicht direkt mit denen der Studie von 2007 vergleichbar.

Mit einer Stichprobengröße von n=2.000 MigrantInnen der ersten und zweiten Generation handelt es sich bei der vorliegenden Studie um eine der größten quantitativen empirischen Erhebungen über MigrantInnen in Österreich. Dies ermöglicht zum einen eine sinnvolle Analyse (der Einstellungen und Hintergrundvariablen) von Untergruppen (ebenso nach den meisten der Herkunftsländer), zum anderen gesicherte Aussagen über Größenordnungen (Verteilung in der Grundgesamtheit und in Untergruppen) wie sie bei kleinen Samples und vor allem qualitativen Studien nicht möglich sind.

3- Befragung von türkischstämmigen MigrantInnen in Österreich (Feldzeit Jänner 2009)

(„Türkische Bevölkerung in Österreich“)

Telefonische Befragung von 508 türkischstämmigen MigrantInnen. Die Befragung ist für Österreich repräsentativ und erfolgte mit zweisprachigen Interviewern (native speakers) auf Basis eines türkischsprachigen Fragebogens.

4- Befragung von 16-29-Jährigen (Feldzeit 24.10.-02.11.2008)

(„Jugendstudie/Einstellung Jugendlicher zu Migranten“)

Telefonische Befragung von n=500 16-29-Jährigen, bundesweit repräsentativ, davon 12% mit Migrationshintergrund.

5- Telefonumfragen unter der österreichischen Mehrheitsbevölkerung (Feldzeit 2008)

Mehrere CATI-Telefonwellen (jeweils n=500), bundesweit repräsentativ. In die Auswertung wurden auch Ergebnisse von früheren Studien zu Vergleichszwecken einbezogen.

Grundsätzlich ist dabei festzuhalten:

- Themen der Studien sind Einstellungen zu und Indikatoren für Integration/Migranten. Es handelt sich nicht um Studien über „Islam in Österreich“, „Religiosität“ etc., auch wenn Aspekte religiöser Orientierungen erfasst wurden.
- Die Reihenfolge der Ergebnisdarstellung spiegelt keine „Wichtigkeit“ von Ergebnissen wieder, sondern folgt einer inneren Logik von Verständnis und Zusammenhängen. Insbesondere werden zunächst (die Ergebnisse) jene(r) Fragen präsentiert, die in der Folge zur Bildung von „inhaltlichen“ (also nicht soziodemographischen) Untergruppen dienen.

- Generell gilt, dass männliche Gruppenbezeichnungen (Arbeiter etc.) für Männer und für Frauen gelten, es sei denn, es wird explizit auf geschlechterspezifische Unterschiede Bezug genommen. Die Bezeichnung „Türken“, „Türkischstämmige“ etc. bezieht sich auf Zuwanderer aus der Türkei unabhängig davon, ob sie türkischer oder kurdischer Abstammung sind.
- Als „Muslime“ werden jene Befragten bezeichnet, die selbst ein muslimisches Religionsbekenntnis angeben, analog dazu „Aleviten“. Dies impliziert keine Stellungnahme darüber, ob Aleviten Muslime sind oder nicht.
- Für die Analyse wurden teilweise Untergruppen zusammengezogen, um allzu kleine Fallzahlen zu vermeiden (z.B. ältere Befragte), bzw. wenn sich in den Ansichten der „vereinigten“ Untergruppen keine relevanten Unterschiede ergeben.
- Die Analyse verweist auf Zusammenhänge, nicht auf Kausalitäten (also z.B. Befragte mit der Eigenschaft A stimmen überdurchschnittlich, solche mit der Eigenschaft B unterdurchschnittlich der Aussage C zu; d.h. nicht, dass die Eigenschaft A die Zustimmung zur Aussage C (kausal) bedingt; solche Analysen müssen späteren sophisticateden statistischen Verfahren vorbehalten bleiben.



3. MIGRANTENSTUDIEN 2007 UND 2008

Im Rahmen der Migrantenstudien wurden neben Fragen zur Soziodemographie, Einstellungen zu Österreich, Voraussetzungen für eine funktionierende Integration etc. auch eine Reihe von Variablen erhoben, die als Indikatoren für das Ausmaß der Integration herangezogen werden bzw. die den soziokulturellen Bereich betreffen. Zur erstgenannten Gruppe (Integrationsindikatoren) zählen Aufenthaltsdauer in Österreich, Deutschkenntnisse, Kontakte mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft, subjektives Bewusstsein oder Gefühl der Integration und (nationales) Zugehörigkeitsgefühl. Zur zweiten Gruppe (soziokulturelle Variablen oder Indikatoren) zählen Herkunftsland der MigrantInnen, Religionsbekenntnis und Stellenwert von religiösen Vorschriften, sowie die generelle Beurteilung der österreichischen Gesellschaft. Soziodemographie, Geburtsland, Integrationsindikatoren und soziokulturelle Indikatoren liefern nicht nur spezielle Informationen zur jeweiligen Thematik, sondern werden auch zur Bildung von Untergruppen herangezogen.

3.1. KONTAKTE MIT ÖSTERREICHERN UND DEUTSCHKENNTNISSE

Über die Hälfte der MigrantInnen (53%) geben an, in ihrem Privatleben, also außerhalb ihrer Arbeit, viele Kontakte zu Österreichern zu haben, ein weiteres gutes Viertel (27%) hat manchmal Kontakte zu Österreichern. 15 Prozent haben laut eigener Aussage eher selten und 5 Prozent so gut wie keine Kontakte zu Österreichern.

Die Frequenz privater Kontakte steigt mit dem Bildungsgrad und qualifizierter Berufstätigkeit, zudem verweisen zwei Drittel der in Schulbildung Befindlichen auf viele Kontakte. Darüber hinaus nimmt die Kontaktfrequenz mit steigender Aufenthaltsdauer, besseren Deutschkenntnissen und subjektivem Integrationsbewusstsein (wie sehr man sich integriert fühlt) zu. Alters- und geschlechtsspezifische Differenzen sind bei der Mehrheit der Migranten nicht zu beobachten – mit einer gravierenden Ausnahme, jener von Migranten muslimischer Religionszugehörigkeit.

Das religiöse Bekenntnis steht offenbar in Zusammenhang mit der Kontaktfrequenz: Muslimische Befragte weisen eine durchgehend geringere Kontaktfrequenz auf: Diese Tendenz zieht sich durch alle soziodemographischen Gruppen, wobei insbesondere Frauen (speziell Hausfrauen), aber auch Ältere und die jüngste Altersgruppe, inklusive Muslime in Ausbildung, deutlich weniger Kontakte haben als nichtmuslimische MigrantInnen. Diese Situation betrifft jedoch nicht alle Muslime: Vor allem religiös-politisch orientierte Muslime verfügen über vergleichsweise wenig private Kontakte, während säkular orientierte Muslime über mehr Kontakte verfügen als religiös-politisch orientierte Christen. Dies erklärt auch die Besonderheit der Muslime aus Bosnien-Herzegowina – von ihnen gehören über drei Viertel dem säkularen Typus an (von den Türken nur ein Drittel), sodass bosnische Muslime in überdurchschnittlichem Ausmaß über Privatkontakte verfügen.

Nach dem Herkunftsland verfügen Migranten aus Polen über die meisten Privatkontakte, gefolgt von solchen aus Kroatien und Rumänien; Befragte aus Serbien und Montenegro bewegen sich im Durchschnitt. Die geringsten Privatkontakte entfallen auf Migranten aus der Russischen Föderation und der Türkei.

Tabelle: Private Kontakte mit Österreichern – Untergruppen

in % haben Kontakte mit Österreichern	alle MigrantInnen			Muslime		
	viele	manchmal	selten/nie	viele	manchmal	selten/nie
alle MigrantInnen/ Muslime	53	27	20	43	30	27
Wohnhaft in Ö seit						
20 Jahren und mehr	60	24	15	49	27	23
11-20 Jahre	55	27	19	47	27	27
6-10 Jahre	37	34	28	21	42	37
0-5 Jahre	35	35	30	25	41	34
Geboren						
in Österreich	61	19	21	46	31	23
im Herkunftsland	52	28	20	42	30	28
Deutschkenntnisse						
wie Muttersprache	72	15	12	63	19	18
sehr gut	61	26	13	51	30	19
ziemlich gut	44	35	20	39	36	25
kaum	17	31	52	12	32	57
Zugehörigkeitsgefühl						
Österreich	60	22	18	48	25	27
Herkunftsland	42	33	26	33	37	30
Integrationsbewusstsein						
völlig integriert	72	19	10	66	22	8
eher integriert	48	31	22	37	32	30
wenig integriert	27	33	40	22	35	43
Männer	54	27	19	48	30	22
Frauen (davon Hausfrauen)	52(21)	27(37)	21(41)	37(14)	30(37)	33(69)
unter 29 Jahre	52	24	22	43	27	30
30-44 Jahre	53	28	19	46	32	22
45 Jahre und älter	54	28	19	33	33	34
AHS/BHS/Hochschule	58	27	14	50	30	19
Berufsschule/BMS	56	24	20	51	24	25
keine/nur Pflichtschule	37	30	32	27	35	37

Quelle: GfK Austria, MigrantInnenbus (2008).

53 Prozent der MigrantInnen verfügen 2008 nach eigener Aussage über muttersprachliche oder so gut wie muttersprachliche (29%) bzw. sehr gute (24%) Deutschkenntnisse, 36 Prozent bezeichnen ihre Deutschkenntnisse als ziemlich gut, 10 Prozent als eher schlecht und 1 Prozent haben keine Deutschkenntnisse. Die Deutschkenntnisse sind umso besser, je jünger die Befragten sind: Bei den Unter-30-Jährigen verfügen 74% über muttersprachliche oder sehr gute Deutschkenntnisse nur 6% über schlechte, bei den Über-45-Jährigen haben 37% muttersprachliche oder sehr gute, aber 15% schlechte oder keine Kenntnisse. Darüber hinaus steigt die Beherrschung der deutschen Sprache mit zunehmendem Bildungsgrad, qualifizierter Berufstätigkeit und längerer Aufenthaltsdauer. Eine gravierende Ausnahme stellen Hausfrauen dar, von denen nur 12% muttersprachliche oder sehr gute, aber 44% sehr schlechte oder keine Deutschkenntnisse zu Protokoll geben. Dies gilt vor allem für muslimische Hausfrauen, von denen nur 5% muttersprachliche oder sehr gute, aber jede zweite (51%) über sehr schlechte oder keine Kenntnisse der dominierenden Sprache in Österreich verfügt.

Muslimische Zuwanderer können im Durchschnitt schlechter Deutsch, speziell solche mit religiös-politischer Orientierung, wobei die türkischen Muslime über deutlich schlechtere Kenntnisse verfügen (nur ein Drittel muttersprachliche oder sehr gute, aber 21% sehr schlechte bis keine) als die Muslime aus Bosnien-Herzegowina (59% sehr gute oder muttersprachliche, 7% sehr schlechte bis keine). Nach Herkunftsländern verfügen die Zuwanderer aus Kroatien über die besten (zwei Drittel muttersprachliche oder sehr gute) Kenntnisse, gefolgt von solchen aus Polen, Serbien und Montenegro. Ähnliche Sprachprobleme wie türkische Zuwanderer weisen auch solche aus der Russischen Föderation auf.

3.2. RELIGIÖSE ORIENTIERUNGEN

Von den befragten MigrantInnen bekennen sich 2008 37 Prozent zum orthodoxen Christentum, 33 Prozent sind Muslime, 19 Prozent Katholiken, 7 Prozent sind ohne Bekenntnis und 4 Prozent entfallen auf andere Glaubensgemeinschaften. Für weitergehende Analysen wurden dafür nur die vier größten Gruppierungen herangezogen¹. Von den Muslimen stammen 68 Prozent aus der Türkei (bzw. deren Eltern), 26 Prozent aus Bosnien-Herzegowina; anders gerechnet: 97 Prozent der erfassten TürkInnen und knapp die Hälfte (48%) der Befragten aus Bosnien-Herzegowina sind Muslime. Von den Orthodoxen kommen 65 Prozent aus Serbien und Montenegro (86% der Serben und Montenegriner sind Orthodoxe), 10 Prozent aus Bosnien-Herzegowina. Von den Katholiken kommt knapp die Hälfte (47%) aus Kroatien, 25 Prozent kommen aus Polen und 21 Prozent aus Bosnien-Herzegowina.

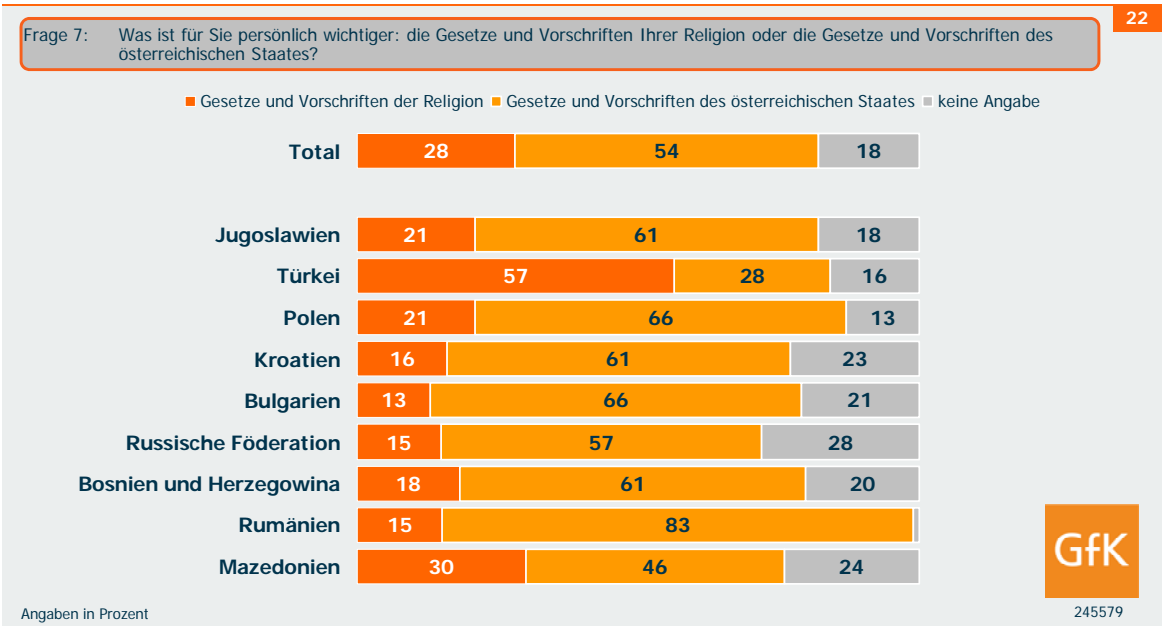
In einem zweiten Schritt wurde zwischen einer grundlegend religiös-politischen und einer eher säkularen Orientierung unterschieden. Als religiös-politisch Orientierte gelten dabei Befragte, für die die Gesetze und Vorschriften ihrer Religion wichtiger sind als die des österreichischen Staates, als säkular Orientierte gelten jene, denen die Gesetze und Vorschriften des österreichischen Staates wichtiger sind als jene ihrer Religion. Nach dieser Definition werden **54 Prozent als säkular klassifiziert** und **28 Prozent als religiös-politisch**. 18 Prozent beantworten die Frage nicht.

Eine säkulare Orientierung findet sich überdurchschnittlich häufig bei Personen ab 45 Jahren (rund zwei Drittel), in der oberen Bildungsschichte und bei Männern (jeweils sechs von zehn), sowie bei Befragten diverser christlicher Bekenntnisse (und naturgemäß solchen ohne religiösem Bekenntnis). Umgekehrt sind Frauen und die Unter-30-Jährigen überdurchschnittlich (jeweils ca. ein Drittel) religiös-politisch orientiert; bei Befragten aus der unteren Bildungsschichte (keine oder nur Pflichtschule) und Muslimen stellen die Religiös-Politischen mit jeweils 45 Prozent die relative Mehrheit.

¹ Wenn im Folgenden von Christen, christlich etc. die Rede ist, so umfassen diese auch die 1% Befragten mit evangelischem Glaubensbekenntnis (hier unter „andere“ inkludiert).

Religion vs. österreichischer Staat

Basis: alle Befragten



Auffällig sind dabei die großen Unterschiede innerhalb der Muslime: Frauen (53%), speziell Hausfrauen (80%), die unterste Bildungsschicht und Personen, die seit weniger als 10 Jahren in Österreich leben, sind überwiegend religiös-politisch orientiert, desgleichen auch 50 Prozent der Unter- 30-Jährigen. Die überdurchschnittliche auch politisch konnotierte Religiosität der jungen Generation ist daher primär ein Phänomen muslimischer junger Menschen, von den unter-30-jährigen Nicht-Muslimen kann nur ein Viertel als religiös-politisch orientiert klassifiziert werden. Eine Analyse der Muslime nach Herkunftsland zeigt darüber hinaus eine Dominanz der religiös-politisch Orientierten unter türkisch(stämmig)en Muslimen (58%), während die Mehrheit der Muslime aus Bosnien-Herzegowina (58%) säkular orientiert ist.

Tabelle: Religiös-politische und säkulare Orientierung bei muslimischen Migranten

in %	Religiös-politisch	säkular	keine Angabe
Muslime gesamt	45	36	19
Türkei	58	26	16
Bosnien-Herzegowina	14	58	28
unter 30 Jahre	50	35	15
Frauen	53	28	19
Hausfrauen	80	8	13
unterste Bildungsschichte	61	23	16

Quelle: GfK Austria, Migrantibus (2008).

Kombiniert man Religionsbekenntnis und religiös-politische Orientierung, so ergibt sich eine **Typologie religiöser Orientierungen**:

1. **Muslimisch-religiös-politisch**: 15 Prozent der MigrantInnen
2. **Muslimisch-säkular**: 12 Prozent der MigrantInnen
3. **Christlich-religiös-politisch**: 12 Prozent der MigrantInnen
4. **Christlich-säkular**: 35 Prozent der MigrantInnen
5. **Ohne Bekenntnis**: 7 Prozent der MigrantInnen

Ca. jeder Fünfte kann mangels Angaben nicht eindeutig zugeordnet werden.

Der Typus religiös-politischer Muslime ist stark frauendominiert (56%) (speziell hoher Anteil an Hausfrauen), vergleichsweise jung und weist ein unterdurchschnittliches Bildungsniveau auf; dazu kommen vergleichsweise große Haushalte. Auch die säkularen Muslime sind eher jünger, zwei Drittel (63%) sind Männer, der Anteil an (speziell leitenden) Angestellten und Beamten ist relativ hoch. Überdurchschnittlich viele Jüngere und Frauen charakterisieren auch die religiös-politischen Christen, desgleichen große Haushalte. Säkulare Christen sind überwiegend männlich und eher älter. Höheres Lebensalter, hohes Bildungsniveau, qualifizierte Berufstätigkeit und kleinere Haushalte sind zentrale soziodemographische Charakteristika der Befragten ohne religiöses Bekenntnis.

Religiös-politische Muslime weisen einen vergleichsweise hohen Anteil an Personen mit relativ kurzer Aufenthaltsdauer in Österreich auf, ihre Deutschkenntnisse sind eher unterdurchschnittlich (nur ein Drittel wie Muttersprache, aber ein Fünftel kaum), fast Vier von Zehn haben nur wenig Kontakt mit Österreichern. Nur ein Fünftel bezeichnet sich selbst als völlig integriert (aber 22% wenig oder nicht integriert), jede(r) Zweite fühlt sich eher dem Heimatland als Österreich zugehörig und 45 Prozent sind mit der in Österreich herrschenden Gesellschaftsordnung und den Wertvorstellungen nicht einverstanden (der höchste Anteil unter allen Typen). Säkulare Muslime leben im Vergleich zur ersten Gruppe schon länger in Österreich, haben bessere Deutschkenntnisse und auch häufigere Kontakte mit Österreichern, sie fühlen sich eher mit Österreich verbunden und nur ein Drittel ist nicht mit der österreichischen Gesellschaft und ihren Wertvorstellungen einverstanden. Religiös-politische Christen verfügen über gute Deutschkenntnisse, aber unterdurchschnittliche Privatkontakte mit Österreichern, ein Viertel sieht sich nur wenig oder gar nicht integriert und Sechs von Zehn fühlen sich eher dem Heimatland als Österreich zugehörig. Säkulare Christen und Bekenntnislose weisen ein ähnliches Integrationsprofil auf: überdurchschnittlich lange in Österreich wohnhaft, gute Deutschkenntnisse, viele Privatkontakte, vergleichsweise starkes subjektives Integrationsgefühl, Österreich ist der dominierende Bezugspunkt, nur wenige haben schwere Probleme mit der österreichischen Gesellschaft.

3.3. SUBJEKTIVES INTEGRATIONSBEWUSSTSEIN, INTEGRATIONSERFORDERNISSE UND ZUGEHÖRIGKEITSGEFÜHL

Die überwiegende Anzahl der (hier erfassten) MigrantInnen (83%) fühlt sich in Österreich völlig (36%) oder doch eher (47%) integriert, bei den in Österreich Geborenen sind es neun von zehn. Ähnliches gilt für die Zuwanderer, die schon lange in Österreich wohnhaft sind, über ein höheres Bildungsniveau, private Kontakte zur Mehrheitsbevölkerung und muttersprachliche oder sehr gute Deutschkenntnisse verfügen bzw. in qualifizierten Berufen tätig sind. Umgekehrt geben 16 Prozent an, sich wenig oder nicht integriert zu fühlen; neben Personen, die neu zugewandert sind, über unzureichende Deutschkenntnisse und kaum private Kontakte zu ÖsterreicherInnen verfügen, vor allem schlecht Ausgebildete, unqualifizierte Arbeiter und Hausfrauen (hier steigt der Anteil der subjektiv wenig bis nicht Integrierten auf ca. ein Viertel oder mehr). Feststellbar ist auch eine religiös-kulturelle Komponente: Speziell religiös-politisch orientierte Muslime fühlen sich im Schnitt weniger integriert, wobei dies gerade bei der türkischstämmigen Gemeinschaft zum Tragen kommt, da die Mehrheit der zweitgrößten Muslimengruppe, jener aus Bosnien-Herzegowina, als säkular Orientierte klassifiziert wird. Beide Faktoren verstärken einander: Religiös-politische Muslime rekrutieren sich überdurchschnittlich aus den unteren Bildungsschichten (und (Haus-)Frauen) mit unterdurchschnittlichen Deutschkenntnissen und weniger privaten Kontakten zur Mehrheitsbevölkerung. Vermehrt subjektive Integrationsdefizite geben auch religiös-politisch orientierte Christen zu Protokoll. Der stark überdurchschnittliche Anteil an Religiös-Politischen bei den Unter-30-Jährigen kann nicht nur durch (im Regelfall) kürzere Aufenthaltsdauer in Österreich erklärt werden, sie sind auch unter den schon in Österreich Geborenen stärker vertreten als säkular Orientierte oder Bekenntnislose. Nach Herkunftsländern fühlen sich Migranten aus Polen subjektiv am stärksten integriert (nur 2 Prozent wenig oder nicht integriert), gefolgt von solchen aus Rumänien, Bulgarien, Mazedonien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina sowie Serbien und Montenegro. Am wenigsten integriert fühlen sich Personen aus der Türkei und der Russischen Föderation (nur jeweils 26% völlig integriert).

Tabelle: Subjektives Integrationsbewusstsein – Soziodemographie und Integrationsindikatoren

in % fühlen sich in Ö ^{*)}	völlig integriert	eher integriert	eher wenig und überhaupt nicht integriert	MW
alle MigrantInnen	36	47	16	1,85
Angestellte/Beamte	46	45	8	1,65
in Schulbildung	51	41	8	1,56
Pensionisten/Rentner	43	41	16	1,79
Facharbeiter	32	52	16	1,89
Freie Berufe, Selbständige	31	52	17	1,91
unqualifizierte Arbeiter	26	50	23	2,06
Hausfrauen	20	44	36	2,27
AHS/BHS/Hochschule	41	46	13	1,76
Berufsschule, BMS	34	49	16	1,89
keine abg. Schulbildung/nur Pflichtschule	31	47	22	1,98
Wohnhaft in Ö: 20 Jahre +	43	46	11	1,71
11-20 Jahre	36	49	16	1,85
6-10 Jahre	23	48	29	2,13
0-5 Jahre	18	53	28	2,18
geboren in Ö	51	38	10	1,62
geboren im Herkunftsland	34	48	17	1,88
Deutschkenntnisse				
wie Muttersprache	58	36	6	1,49
sehr gut	38	52	11	1,76
ziemlich gut	25	56	18	1,99
kaum	13	40	47	2,50
private Kontakte	41	47	12	1,74
keine privaten Kontakte	17	50	32	2,23

^{*)} 4-stufige Skala von 1=völlig integriert bis 4=überhaupt nicht integriert

Quelle: GfK Austria, Migrantibus (2008).

Tabelle: Subjektives Integrationsbewusstsein – Herkunft und soziokulturelle Indikatoren

in % fühlen sich in Ö ^{*)}	völlig integriert	eher integriert	eher wenig und überhaupt nicht integriert	MW
alle MigrantInnen	36	47	16	1,85
Herkunftsland				
Polen	53	45	2	1,49
Rumänien	48	42	10	1,64
(Bulgarien)	47	42	12	1,68
Mazedonien	52	22	26	1,79
Kroatien	38	46	15	1,84
Bosnien-Herzegowina	34	50	14	1,86
Serbien und Montenegro	39	43	17	1,86
Türkei	26	55	18	1,96
Russische Föderation	26	51	21	2,01
Religiöse Typen				
ohne Bekenntnis	45	47	8	1,66
christlich säkular	45	43	13	1,71
muslimisch säkular	35	52	13	1,82
christlich religiös-politisch	35	39	25	1,99
muslimisch religiös-politisch	19	59	22	2,06

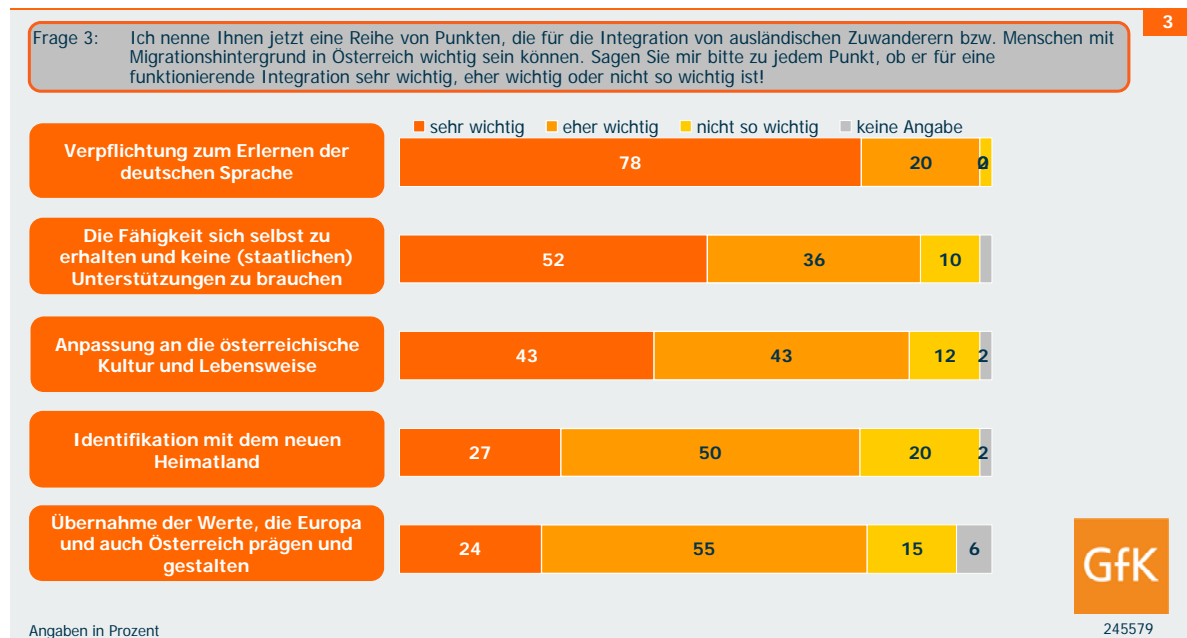
^{*)} 4-stufige Skala von 1=völlig integriert bis 4=überhaupt nicht integriert

Quelle: GfK Austria, Migrantibus (2008).

Über drei Viertel (78%) der MigrantInnen halten die Verpflichtung zum Erlernen der deutschen Sprache für eine funktionierende Integration für sehr wichtig, weitere 20 Prozent für eher wichtig. 52 Prozent sehen die Fähigkeit sich selbst zu erhalten und keine (staatlichen) Unterstützungen zu brauchen als sehr wichtig (36% eher wichtig), 43 Prozent halten die Anpassungen an die österreichische Kultur und Lebensweise für sehr wichtig (40% eher wichtig). Etwas zurückhaltender ist die Einschätzung der Wichtigkeit einer Identifikation mit dem neuen Heimatland (27% sehr und 50% eher wichtig) bzw. der Übernahme der Werte, die Europa und auch Österreich prägen und gestalten (24% sehr und 55% eher wichtig).

Zustimmung Aussagen – Integration von ausländischen Zuwanderern

Basis: alle Befragten



Bei der Frage, welchem Staat man sich eher zugehörig fühlt, zeigt sich eine Spaltung der MigrantInnen:

- **46% fühlen sich Österreich, dem Staat, in dem sie jetzt leben, eher zugehörig**
- **41% fühlen sich dem Staat, aus dem sie bzw. ihre Eltern stammen, eher zugehörig**
- 13% machen dazu keine Angabe.

Soziodemographisch gesehen fühlen sich Männer eher dem Herkunftsland (47%) verbunden, Frauen mehrheitlich Österreich (52%). Altersmäßig ist kein klarer Zusammenhang feststellbar, allerdings steigt die non-response Rate mit zunehmendem Alter. Qualifizierte Berufstätigkeit wirkt in Richtung abnehmender Identifikation mit dem Herkunftsland, desgleichen steigendes Bildungsniveau. Hausfrauen fühlen sich mit deutlicher Mehrheit dem Herkunftsland verbunden.

Die stärkste Österreich-Identifikation weisen Zuwanderer aus Rumänien und der Russischen Föderation auf (71% bzw. 66%), gefolgt von solchen aus der Türkei, Polen, und den meisten Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien; mehrheitlich für das Herkunftsland votieren Zuwanderer aus Bulgarien und speziell Mazedonien (Letztere 65% Herkunftsland).

Je länger die Aufenthaltsdauer in Österreich, umso stärker das Zugehörigkeitsgefühl zu Österreich. Wer schon in Österreich geboren wurde, identifiziert sich überwiegend mit Österreich, bei den im Herkunftsland Geborenen ist das Verhältnis eher ausgeglichen. Bessere Deutschkenntnisse, das Vorhandensein privater Kontakte und steigendes subjektives Integrationsgefühl wirken in Richtung einer zunehmenden Identifikation mit Österreich. Religion spielt insoweit eine Rolle, als die Orientierung an staatlichen Gesetzen offenkundig eine Pro-Österreich-Identifikation fördert, jene an religiösen Vorschriften eine Orientierung am Herkunftsland und zwar bei Christen deutlich stärker als bei Muslimen – eine interessante Differenz zu den meisten sonstigen Ergebnissen.



3.4. PERSÖNLICHE PRIORITÄTEN UND LEBENSPLANUNG

An der Spitze der Dinge, die für das **gewünschte Leben in Österreich wichtig** sind, steht eine **gute Ausbildung für die Kinder** (85% sehr wichtig und vordringlich), gefolgt von **sicherem Arbeitsplatz** (78%) und **Schutz vor Kriminalität** (76%).

Eine mittlere Wertigkeit nehmen ein

- Schutz der Umwelt
- Bewahrung der eigenen Identität (überdurchschnittlich v.a. Türken und Muslime)
- Pflege der Muttersprache (wiederum Türken, Muslime), dazu politisch-religiöse Orientierung und (Haus-)Frauen
- gesicherte Altersversorgung
- (nur bei Migranten aus der Türkei und Muslimen) freie Ausübung der eigenen Religion.

Eher nachrangig sind (ansonsten) die Religionsausübung, eine größere Wohnung und die klare Abgrenzung von den in Österreich herrschenden Sitten und Werten bzw. der unterstellten moralischen Beliebigkeit – wiederum überdurchschnittlich, aber nicht so ausgeprägt, bei Migranten aus der Türkei, Muslimen, Personen mit politisch-religiöser Orientierung und Hausfrauen. Jene Punkte, die für die Ausprägung einer spezifischen Subkultur zentral sind, finden sich verstärkt bei Muslimen (speziell aus der Türkei), Personen mit politisch-religiöser Orientierung und Hausfrauen (vermutlich relativ wenige Kontakte mit sonstigem sozialem Umfeld).

Tabelle: Persönliche Prioritäten

in %	sehr wichtig und vor- dringlich	wichtig aber nicht vor- dringlich	nicht so wichtig
• gute Ausbildung der Kinder	85	12	3
• ein sicherer Arbeitsplatz	78	16	5
• Schutz vor Kriminalität	76	20	4
• Schutz der Umwelt	71	26	3
• die Bewahrung der eigenen Identität	72	22	5
• die Pflege ihrer Muttersprache bzw. der Muttersprache der Eltern	69	26	4
• gesicherte Versorgung im Alter	70	22	7
• freie Ausübung der eigenen Religion ^{*)}	57	29	13
• eine größere Wohnung	38	32	30
• eine klare Abgrenzung von den in Ös- terreich herrschenden Sitten und Wer- ten bzw. der moralischen Beliebigkeit	27	29	41

^{*)} davon Türkei 78% und Muslime 73%

Quelle: GfK Austria, Migrantenstudie (2007).

Die Analyse der persönlichen Prioritäten nach den religiösen Orientierungstypen bringt folgendes Ergebnis:

- **primär „materialistische“ Zielsetzungen werden von der religiösen Orientierung erwartungsgemäß kaum beeinflusst.** Hier spielen offenbar andere Faktoren eine wesentliche Rolle, wie die generell stärkere Betonung von Sicherheit (speziell Schutz vor Kriminalität, Altersversorgung bei Frauen bzw. älteren Menschen);
- Umweltschutz ist eher ein „Frauenthema“;
- die gute Ausbildung der Kinder ist vor allem Frauen ein Anliegen;
- **die religiös/kulturell/moralischen Themen werden speziell von Muslimen mit religiös-politischer Orientierung massiv überdurchschnittlich betont** (Bewahrung der eigenen Identität, Pflege der Muttersprache, freie Religionsausübung eher von religiös orientierten Frauen, die moralisch-kulturelle Abgrenzung eher von den Männern); stark überdurchschnittlich punkten hier auch religiös-politisch orientierte Christen und zwar stärker als säkulare Muslime. Für säkulare Christen und speziell Personen ohne religiöses Bekenntnis spielen diese Ziele eine weit geringere Rolle. Allerdings handelt es sich bei Christen mit religiös-politischer Orientierung um eine vergleichsweise kleine Gruppe (6% gegenüber 18% bei den Muslimen), die zudem öffentlich kaum in Erscheinung tritt. Im Unterschied zu den religiös-politisch orientierten Muslimen sind hier auch die geschlechtsspezifischen Differenzen weit geringer.

Frauen planen nach Auslaufen ihrer bestehenden oder eventuellen Karenzierung überwiegend wieder in die Erwerbstätigkeit einzusteigen (69%). 6% haben das nicht vor, 25% machen keine Angabe. Dies gilt vor allem für jüngere Frauen (77% der Unter-30-Jährigen).

Von den noch nicht in Pension befindlichen wollen 43% nach dem Pensionsantritt in Österreich bleiben, 39% ins Herkunftsland zurückkehren (18% keine Angabe). Rückkehrwillig sind vor allem ältere Menschen, Angehörige der unteren Bildungsschichte, Personen die erst seit kurzem in Österreich leben, sowie Befragte aus Mazedonien und der Türkei.



Tabelle: Persönliche Prioritäten nach religiösen Typen und Geschlecht

in %*)	Muslime religiös-politisch			Muslime säkular			Christen religiös-politisch			Christen säkular			ohne Bekenntnis		
	A	F	M	A	F	M	A	F	M	A	F	M	A	F	M
• Bewahrung Identität	80	85	73	71	75	69	80	81	80	67	68	67	65	69	61
• Pflege Muttersprache	86	88	83	68	69	67	84	87	81	63	65	61	49	58	39
• freie Religionsausübung	86	90	80	59	61	57	69	72	67	44	43	45	22	13	30
• moralisch-kulturelle Abgrenzung	41	38	45	28	28	27	34	34	35	21	20	21	20	23	17
• größere Wohnung	47	44	50	39	40	39	47	60	35	34	35	34	31	32	29
• gute Ausbildung Kinder	90	96	83	89	91	88	90	93	87	81	82	80	73	74	73
• Schutz vor Kriminalität	81	85	76	82	83	81	70	80	61	74	75	72	72	79	65
• sicherer Arbeitsplatz	85	88	81	86	87	85	79	79	78	74	74	74	76	72	79
• gesicherte Altersversorgung	74	78	68	74	77	72	67	75	60	68	70	67	69	76	61
• Umweltschutz	75	79	70	70	74	68	70	77	63	71	71	70	71	68	74

*) A=alle, F=Frauen, M=Männer

Quelle: GfK Austria, Migrantenstudie (2007).

3.5. WOHNUMFELD UND SICHERHEITSGEFÜHL

Jeweils die Hälfte gibt an, dass in ihrer Wohngegend viele Menschen mit Migrationshintergrund leben (48%) bzw. dass dies nicht der Fall ist (50%). Ein Migrantenumfeld findet sich besonders in Wien (57%) und anderen großen Städten.

In ihrer Wohngegend fühlen sich

- 56% sehr sicher
- 37% eher sicher
- 5% eher unsicher
- 1% sehr unsicher.

Am vergleichsweise unsichersten fühlen sich Migranten in Wien (nur 47% sehr sicher aber 8% unsicher), Türken und Personen in Wohngegenden mit hohem Migrantenanteil. Generell **fühlen sich Migranten deutlich sicherer als die österreichische Durchschnittsbevölkerung.**

Tabelle: Sicherheitsgefühl im Vergleich

in % fühlen sich in ihrer Wohnumgebung	Österreich		Wien	
	Österreich gesamt	Migranten	Wien gesamt	Migranten
• sehr sicher	36	56	24	47
• ziemlich/eher sicher	47	37	44	44
• etwas/eher unsicher	16	5	30	6
• sehr unsicher	1	1	2	2

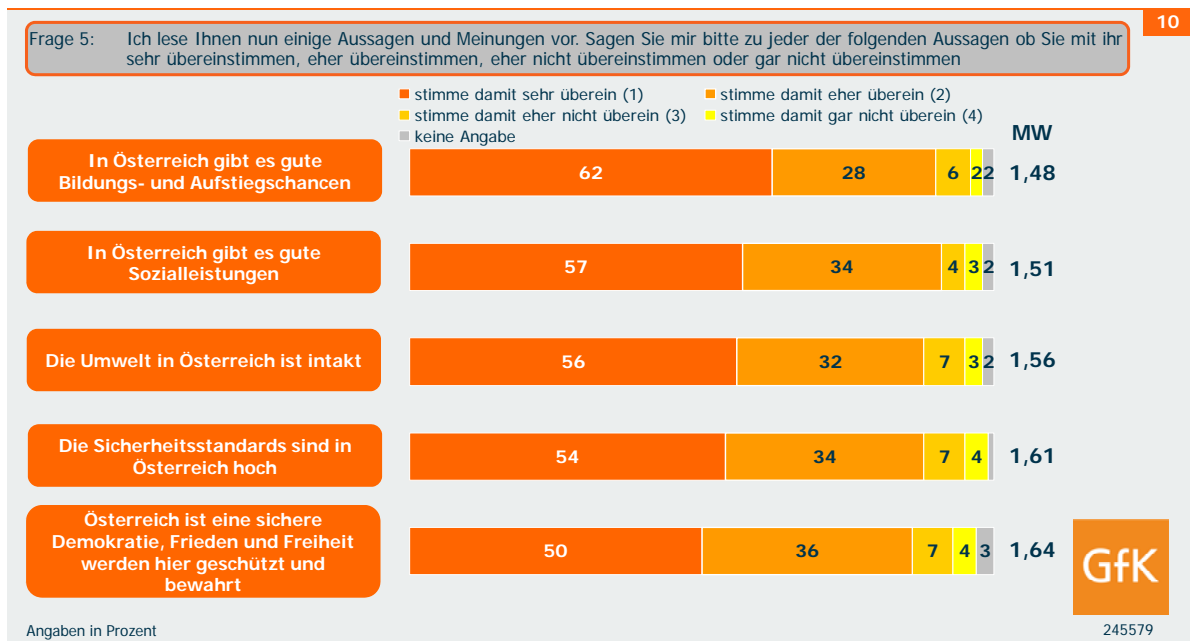
Quelle: GfK Austria, Migrantstudie (2007).

3.6. SICHTWEISE ÖSTERREICHS UND DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT

2008 bescheinigen ca. neun von zehn MigrantInnen Österreich das Vorhandensein guter Bildungs- und Aufstiegschancen, guter Sozialleistungen, einer intakten Umwelt, hoher Sicherheitsstandards und einer sicheren Demokratie, in der Frieden und Freiheit geschätzt und bewahrt werden; acht von zehn verweisen auf gute Arbeitsmöglichkeiten.

Zustimmung Aussagen I

Basis: alle Befragten



Bei Bildungs- und Aufstiegschancen, Sozialleistungen und Arbeitsmöglichkeiten werden von Älteren, qualifiziert Berufstätigen, in Ausbildung Befindlichen und meist Männern überdurchschnittlich positive Wertungen vergeben, noch stärker gilt dies für Personen, die schon länger in Österreich wohnen, über gute Deutschkenntnisse und private Kontakte verfügen und sich integriert fühlen. Unterdurchschnittliche Zustimmung kommt häufiger von Frauen (speziell Hausfrauen), weniger Gebildeten und schlechter Qualifizierten, wiederum stärker von MigrantInnen die erst relativ kurz in Österreich wohnen, über schlechtere Deutschkenntnisse und weniger private Kontakte verfügen und sich wenig(er) integriert fühlen.

Dem steht ca. jede(r) Zweite gegenüber, der/die die fehlenden Chancen für Migranten moniert; 58 Prozent orten Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und nur ein starkes Drittel hält die österreichischen Vorstellungen von Ehe, Familie und Geschlechterbeziehungen für besser als diese Vorstellungen in ihrem Heimatland. Die Kritik an fehlenden Chancen für Zuwanderer zieht sich mit wenigen Ausnahmen durch die meisten Untergruppen, nimmt aber zu, je weniger sich die Befragten integriert fühlen und ist unter religiös-politisch orientierten Muslimen besonders ausgeprägt. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wird besonders von Jüngeren, Frauen, sowie Personen mit qualifizierter Berufstätigkeit moniert; speziell auch von bereits in Österreich Geborenen. Die stärkste diesbezügliche Kritik findet sich bei Muslimen (beinahe drei Viertel) und bei weniger bis nicht Integrierten (zwei Drittel).

Zustimmung Aussagen II

Basis: alle Befragten

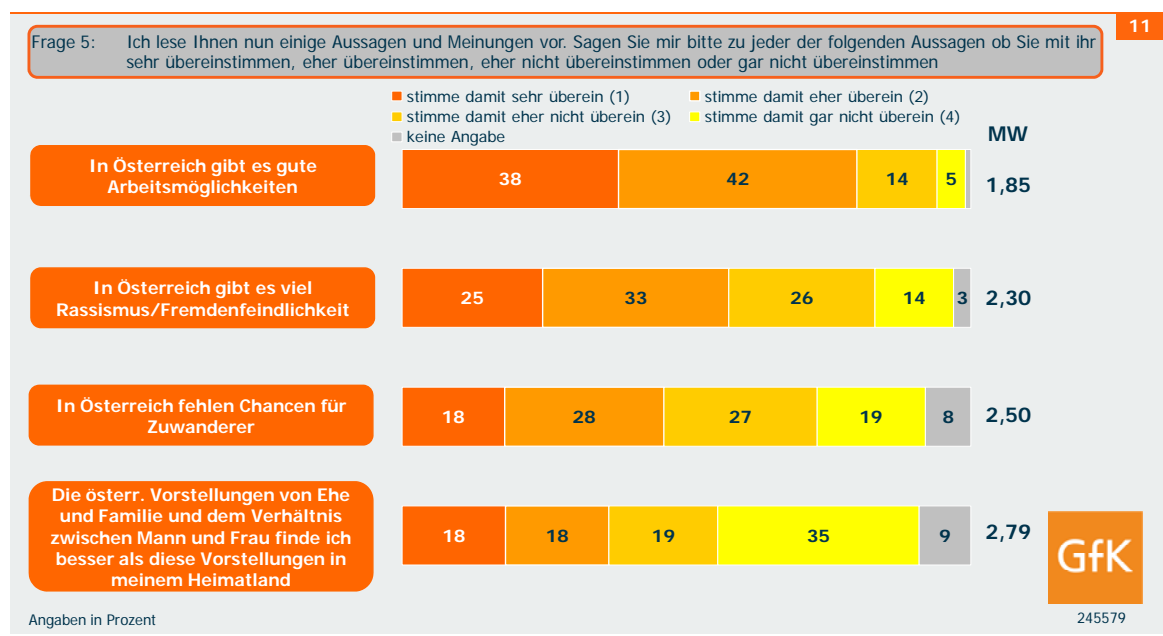


Tabelle: Fehlende Chancen für Zuwanderer, Rassismus/Fremdenfeindlichkeit in Österreich – Soziodemographie, Aufenthaltsdauer und Geburtsland

Übereinstimmung in %	fehlende Chancen	Rassismus/Fremdenfeindlichkeit
alle MigrantInnen	46	57
unter 30 Jahre	48	66
30-44 Jahre	46	59
45-59 Jahre	47	49
60 Jahre und älter	48	54
Männer	47	55
Frauen	46	62
keine, nur Pflichtschule	47	62
Berufsschule/BMS	48	58
AHS/BHS/Hochschule	45	56
Selbstständige	55	66
leitende Angestellte/Beamte	49	65
nicht leitende Angestellte/Beamte	38	51
Facharbeiter	45	53
sonstige Arbeiter	50	56
Hausfrauen	47	68
Pensionisten	44	40
in Schulbildung	38	64
in Österreich wohnhaft:		
0-5 Jahre	44	52
6-10 Jahre	45	56
11-20 Jahre	46	58
20 Jahre und länger	47	56
in Österreich geboren	45	66
im Herkunftsland geboren	47	56

Quelle: GfK Austria, MigrantInnenbus (2008).

Tabelle: Fehlende Chancen für Zuwanderer und Fremdenfeindlichkeit in Österreich – Religiosität, Deutschkenntnisse, Integrationsbewusstsein und Gesellschaftsbewertung

Übereinstimmung in %	fehlende Chancen	Rassismus/Fremdenfeindlichkeit
alle MigrantInnen	46	57
christlich-säkular	36	49
ohne Bekenntnis	44	58
christlich religiös-politisch	52	58
muslimisch säkular	51	69
muslimisch religiös-politisch	56	75
Deutsch wie Muttersprache	44	64
sehr gute Deutschkenntnisse	46	57
ziemlich gute Deutschkenntnisse	48	54
kaum Deutschkenntnisse	49	57
private Kontakte zu Österreichern	46	57
keine privaten Kontakte	46	61
Integrationsgefühl:		
völlig integriert	40	50
eher integriert	48	61
wenig integriert	53	66
nicht integriert	59	69
mit Gesellschaft in Österreich:		
einverstanden	44	55
nicht einverstanden	53	70

Quelle: GfK Austria, Migrantibus (2008).



Markante Unterschiede finden sich beim Ehe- und Familienbild bzw. dem Geschlechterverhältnis. Männer und Jüngere lehnen überdurchschnittlich die Ansicht ab, dass die österreichischen Vorstellungen von Ehe und Familie und das Verhältnis zwischen Mann und Frau besser sind als diese Vorstellungen in ihrem Heimatland, wobei die altersspezifischen Differenzen bei jungen Muslimen besonders ausgeprägt sind.

Generell gilt, dass Muslime offenbar den österreichischen Familienvorstellungen und Geschlechterrollen distanzierter gegenüberstehen als Christen und Konfessionslose, wobei säkulare Christen die wenigsten Vorbehalte haben und religiös-politische Muslime die stärksten. Bildungsgrad und Geburtsort (Österreich versus Herkunftsland) spielen hier keine Rolle, wohl aber Aufenthaltsdauer (je kürzer umso stärker die Ablehnung) und das subjektive Integrationsbewusstsein. Wer mit der österreichischen Gesellschaft und ihren Wertvorstellungen nicht einverstanden ist, betont diesen Punkt stark überdurchschnittlich.

In Summe verweisen diese Befunde darauf, dass sozioökonomisch konnotierte Gesellschaftsbilder und Kritikpunkte unter MigrantInnen gleichmäßiger verteilt sind als soziokulturell konnotierte – und beträchtliche Trennlinien gerade in Bezug auf Ehe/Familie/Geschlechterverhältnisse verlaufen.

Tabelle: Ehe/Familie/Geschlechterverhältnisse: Untergruppen

in Österreich besser (Ablehnung) in %	alle MigrantInnen	Muslime
alle MigrantInnen/Muslime	54	65
unter 30 Jahre	57	68
30-44 Jahre	55	62
45-59 Jahre	54	66
60 Jahre und älter	42	46
Männer	58	68
Frauen	50	61
in Österreich wohnhaft:		
0-5 Jahre	55	76
6-10 Jahre	53	63
11-20 Jahre	58	63
20 Jahre und länger	48	61
christlich-säkular	43	
ohne Bekenntnis	56	
christlich religiös-politisch	57	
muslimisch säkular		60
muslimisch religiös-politisch		67
Deutsch wie Muttersprache	51	60
sehr gute Deutschkenntnisse	57	69
ziemlich gute Deutschkenntnisse	65	67
kaum Deutschkenntnisse	64	64
Integrationsgefühl:		
völlig integriert	48	59
eher integriert	58	66
wenig /nicht integriert	59	69
mit Gesellschaft in Österreich:		
einverstanden	50	60
nicht einverstanden	68	73

Quelle: GfK Austria, MigrantInnenbus (2008).

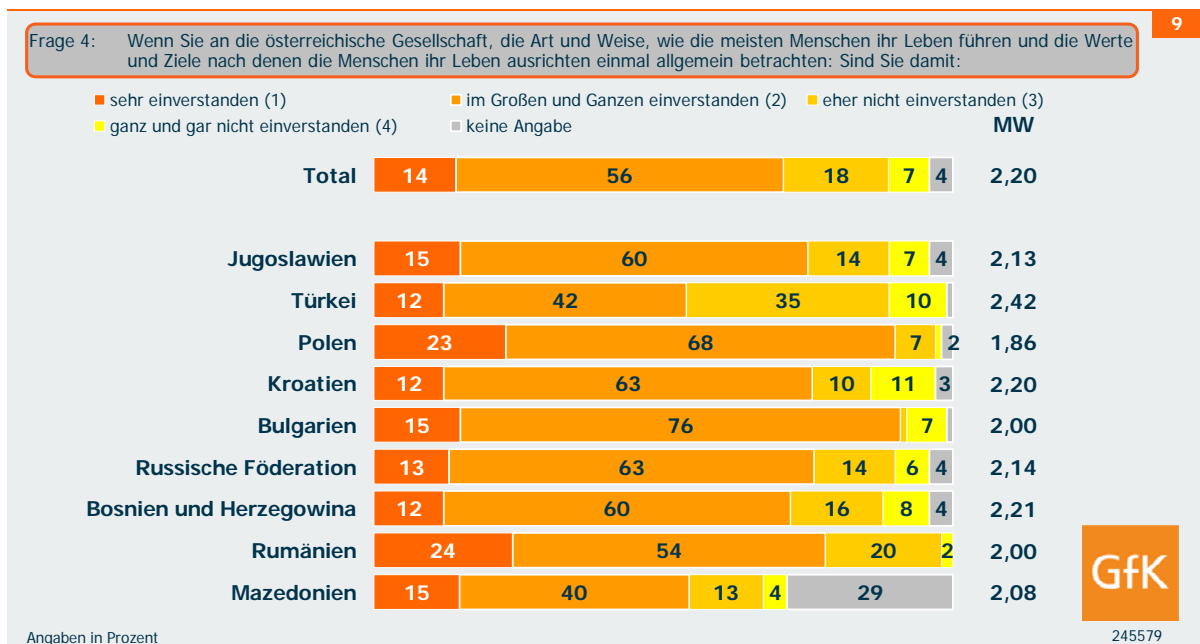
3.7. EINVERSTÄNDNIS MIT DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT

Sieben von zehn MigrantInnen sind mit der österreichischen Gesellschaft, der Art und Weise wie die meisten Menschen ihr Leben führen und die Werte nach denen die Menschen ihr Leben ausrichten, sehr (14%) oder doch im Großen und Ganzen (56%) einverstanden. Hinter diesen Durchschnittswerten verbergen sich jedoch große gruppen-spezifische Differenzen, auch wenn es mit einer Ausnahme keine Untergruppe gibt, in der sich eine Mehrheit nicht einverstanden erklärt.

Nach Herkunftsländern ist das Einverständnis bei polnischen (und bulgarischen) Migranten am größten – nicht einmal jede(r) Zehnte äußert hier Vorbehalte. Auf der anderen Seite des Spektrums finden sich türkische Zuwanderer, von denen nur 54 Prozent Einverständnis, aber 45 Prozent Vorbehalte zu Protokoll geben.

Einverständnis österreichische Gesellschaft

Basis: alle Befragten





Geschlechtsspezifische Differenzen sind kaum wahrnehmbar, mit steigendem Bildungsgrad nimmt das Einverständnis leicht zu. Jüngere Befragte äußern häufiger Vorbehalte als Ältere: Während sich bei den Unter-30-Jährigen immerhin drei von zehn (29%) wenig bis gar nicht einverstanden zeigen, sind dies bei den Über-60-Jährigen nur noch 18 Prozent. Nach Berufsgruppen zeigen Schüler/Studenten und Facharbeiter das höchste Einverständnis, sonstige Arbeiter und Hausfrauen (mit ca. ein Drittel eher nicht oder nicht einverstanden) das Geringste. Schlechte Deutschkenntnisse und Mangel an privaten Kontakten wirken in Richtung mangelndes Einverständnis.

Die größten Unterschiede finden sich in Hinblick auf das subjektive Integrationsbewusstsein: Von den völlig Integrierten bekunden 20 Prozent Vorbehalte, von den eher Integrierten 25 Prozent, bei den wenig oder nicht Integrierten gilt das bereits für vier von zehn Befragten. Sprechend erweist sich auch der Zusammenhang mit dem religiösen Bekenntnis: Bekenntnislose und säkulare Christen äußern eher selten Vorbehalte (15% bzw. 18%), christlich Religiös-Politische schon zu 27 Prozent und säkulare Muslime und Angehörige „anderer“ Bekenntnisse zu einem Drittel. Die größten Vorbehalte kommen von religiös-politischen Muslimen (44%), wobei innerhalb der Gruppe der Muslime die Vorbehalte vor allem aus der türkischstämmigen Gemeinschaft kommen und dort doppelt so häufig zu finden sind, wie bei Muslimen aus Bosnien-Herzegowina.

Der Alterseffekt ist dabei bei muslimischen MigrantInnen besonders ausgeprägt, desgleichen die Vorbehalte beruflich wenig qualifizierter Zuwanderer. Anders als bei Nichtmuslimen kommt in dieser Gruppe der Bildungseffekt (steigende Zustimmung bei steigendem Bildungsgrad) nur äußerst gering zum Tragen.

Bei Nicht-Muslimen zeigen sich zudem kaum Unterschiede nach dem Geburtsland, während bei den in Österreich geborenen Muslimen der Prozentsatz wenig bis nicht Einverständener erkennbar über dem der im Herkunftsland Geborenen liegt (38%) und ca. doppelt so hoch wie bei den in Österreich geborenen nicht-muslimischen Zuwanderern ist.

Tabelle: Vorbehalte gegenüber der österreichischen Gesellschaft

eher nicht oder ganz und gar nicht ein- verstanden in %	alle MigrantInnen	Muslime
alle Migranten/Muslime	25	39
christlich-säkular	18	
ohne Bekenntnis	15	
christlich religiös-politisch	27	
andere Glaubensrichtungen	31	
muslimisch säkular		33
muslimisch religiös-politisch		44
in Österreich geboren	29	46
im Herkunftsland geboren	26	38
völlig integriert	20	32
eher integriert	25	39
wenig oder nicht integriert	40	49
unter 30 Jahre	29	42
30-44 Jahre	26	39
45-59 Jahre	22	31
60 Jahre und älter	18	(19) ^{*)}
in Schulbildung	19	20
Facharbeiter	22	25
Angestellte/Beamte	24	38
Pensionisten	25	41
Selbstständige	32	39
Hausfrauen	31	46
sonstige Arbeiter	26	42
keine, nur Pflichtschule	30	40
Berufsschule/BMS	25	41
AHS/BHS/Hochschule	24	36

^{*)} Achtung kleine Fallzahl (n= unter 50)

Quelle: GfK Austria, MigrantInnenbus (2008).



3.8. ZUWANDERUNGSPOLITIK

Hinsichtlich der **künftigen Zuwanderungspolitik dominieren auch bei MigrantInnen restriktive Einstellungen**. So meinen

- 35 Prozent, Österreich braucht nicht mehr Zuwanderung, es sind schon genug Zuwanderer in Österreich.
- 28 Prozent, Österreich hat schon zu viel Zuwanderung, es sollten keine neuen Zuwanderer aufgenommen werden.
- 22 Prozent, Österreich braucht mehr Zuwanderung, es sind noch nicht genügend Zuwanderer in Österreich.
- 15 Prozent machen hier keine Angabe.

Zu viele Zuwanderer orten überdurchschnittlich ältere Befragte, (unqualifizierte) Arbeiter, die untere und mittlere Bildungsschichte und die unteren Einkommensgruppen, desgleichen Personen mit längerer Aufenthaltsdauer und wenig Integrierte – neben dem Alterseffekt kommt hier möglicherweise auch die Sorge um Verdrängungseffekte zum Tragen. Für mehr Zuwanderung sprechen sich tendenziell eher Männer und die obere Bildungsschichte aus, desgleichen MigrantInnen aus Rumänien und Bosnien.



4. TÜRKISCHE BEVÖLKERUNG IN ÖSTERREICH

Die Ergebnisse der MigrantInnenstudie sowie rezente öffentliche Diskussionen haben es als sinnvoll erscheinen lassen, eine Spezialstudie unter türkisch(stämmig)en MigrantInnen in Österreich durchzuführen. Inhalt dieser Studie sind primär politikbezogene Themen, eine Vertiefung der religiösen Thematik (stärkere Ausdifferenzierung religiöser Orientierungen), soziokulturelle Fragestellungen, Medienverhalten, sowie Erfahrungen der MigrantInnen mit der Mehrheitsgesellschaft. Bei einzelnen Fragestellungen wurde ein Bezug zu einer 2006 in der Türkei durchgeführten Studie hergestellt.



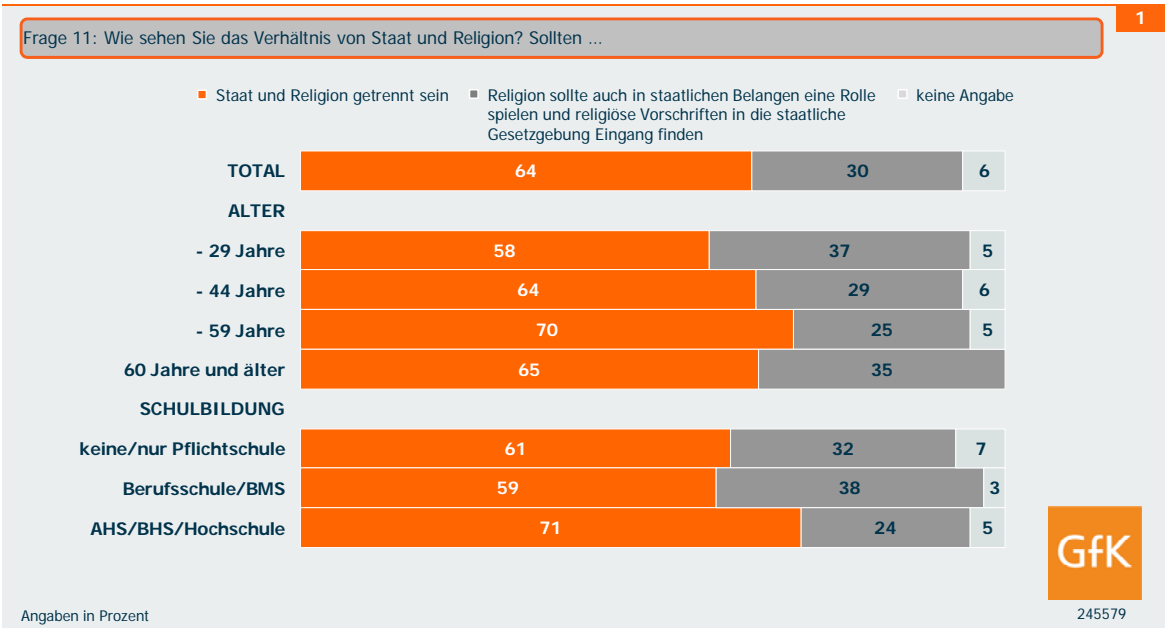
4.1. STAAT UND RELIGION

Die bereits in der Migrantenstudie eingeführte Unterscheidung zwischen religiös-politisch und säkular Orientierten wird durch die Einbeziehung der Einstellungen zu Staat und Religion wieder verfeinert.

Prinzipiell sprechen sich an die zwei Drittel (64%) für die Trennung von Staat und Religion aus, 30 Prozent meinen, dass Religion auch in staatlichen Belangen eine Rolle spielen und religiöse Vorschriften in die staatliche Gesetzgebung Eingang finden sollten. Die Zustimmung zur Trennung von Staat und Religion ist in der oberen Bildungsschichte (71% der Maturanten und Akademiker) und bei qualifizierten Beschäftigten höher. Im Herkunftsland geborene MigrantInnen treten weit häufiger für die Trennung ein, als die in Österreich Geborenen (67% zu 49%). Ein Zusammenhang mit der Religiosität ist offensichtlich: während sich „nur“ 62 Prozent der Muslime für die Trennung aussprechen, gilt dies für beinahe alle Aleviten und Sonstigen bzw. Nichtgläubigen. Säkulare Muslime votieren zu 80 Prozent für die Trennung, unter religiös-politischen Muslimen gilt dies nur für jede(n) Zweite(n).

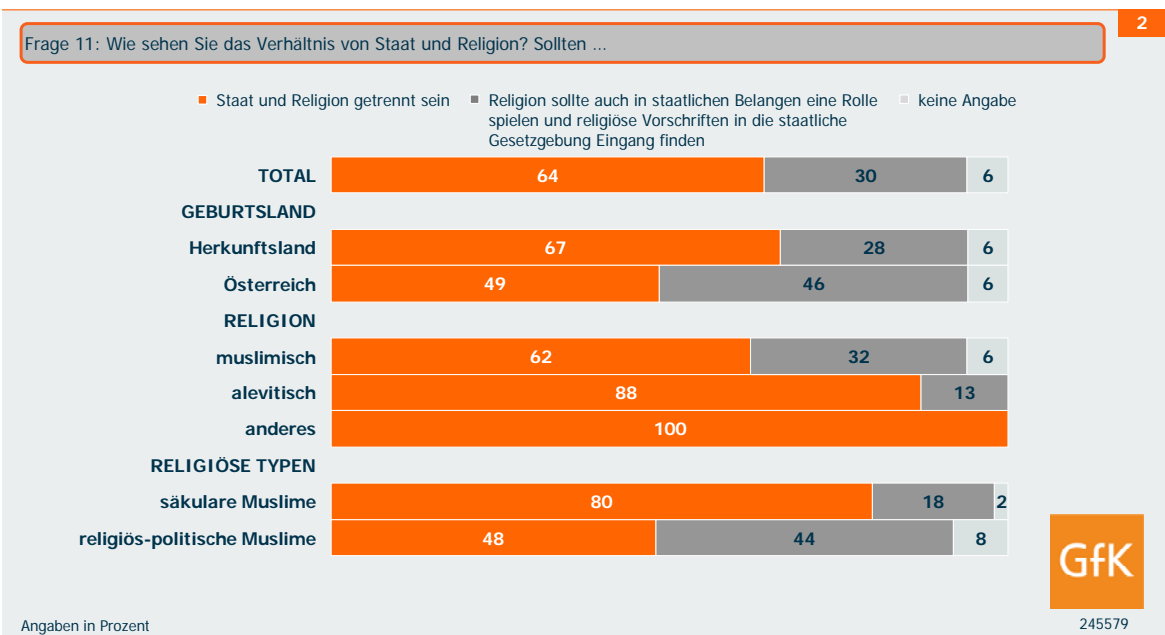
Staat und Religion I

Basis: alle Befragten



Staat und Religion II

Basis: alle Befragten





Aus den Antworten zur individuellen Wichtigkeit von staatlichen versus religiösen Gesetzen und zur Einstellung zum Verhältnis von Staat und Religion wurde eine **Säkularisierungstypologie** gebildet:

- **Laizisten** (21%) räumen den staatlichen Gesetzen Vorrang vor religiösen Vorschriften ein und treten für eine Trennung von staatlichen Gesetzen und religiösen Vorschriften ein.
- **Moderate Säkulare** (6%) treten für den Vorrang staatlicher Gesetze ein, aber lehnen eine Trennung von Staat und Religion ab.
- **Moderate Religiös-Politische** (22%) stellen religiöse Vorschriften in den Vordergrund, wollen sie aber nicht in der staatlichen Gesetzgebung sehen.
- **Religiös-politische Integralisten** (21%) betonen den Vorrang religiöser Vorschriften und wollen diese auch in der staatlichen Gesetzgebung sehen.
- 20% können nicht klassifiziert werden.

Die Laizisten und die religiös-politischen Integralisten unterscheiden sich stark:

In der ersten Gruppe sind Angehörige der oberen Bildungsschichte und qualifizierte Angestellte/Beamte stark überdurchschnittlich vertreten, das Gros der nichtmuslimischen Türken und Personen, die fast ausschließlich österreichische Medien konsumieren; in schwächerem aber sichtbarem Ausmaß Männer und Migranten, die noch im Herkunftsland geboren wurden. Umgekehrt weisen die religiös-politischen Integralisten einen starken Anteil an der unteren und mittleren Bildungsschichte auf, ferner von Frauen (speziell Hausfrauen) und sind eher jünger. Dem entspricht auch, dass beinahe jede(r) Dritte in Österreich Geborene diesem Typus zuzurechnen ist.

Tabelle: Säkularisierungs-Typologie

in %	Laizisten	Moderate Säkulare	Moderate Religiös-Politische	Religiös-politische Integralisten
• türkische MigrantInnen gesamt	31	6	22	21
• Männer	33	7	22	19
• Frauen	26	4	22	24
• unter 30 Jahre	29	7	21	26
• 30-44 Jahre	32	5	21	19
• 45 Jahre und älter	31	6	26	19
• keine/nur Pflichtschule	25	6	26	22
• Berufsschule/BMS	23	9	22	26
• AHS/BHS/Hochschule	42	5	17	14
• Angestellte/Beamte	45	9	13	18
• in Schulbildung	46	-	17	25
• Selbstständige	33	4	21	16
• Facharbeiter	21	4	36	15
• sonstige Arbeiter	26	8	23	22
• Hausfrauen	21	-	18	39
• Deutsch wie Muttersprache / sehr gut	34	7	15	21
• Deutsch ziemlich gut	31	4	26	19
• Deutsch kaum	23	9	26	22
• in Österreich geboren	16	10	19	31
• im Herkunftsland geboren	33	5	23	19
Medien:				
• Ö Mono	54	4	25	11
• Multi	33	7	21	18
• Türkei Mono	20	5	24	30
• Muslime	28	6	23	22
• Aleviten	81	6	6	6
• andere/keine Religion	86	-	-	-

Quelle: GfK Austria, Umfrage unter Türkischer Bevölkerung in Österreich (2009).

Auf die Frage, ob sie dafür sind, dass Teile des islamischen Rechtes, z.B. Ehe-, Familien- und Erbrecht in die österreichische Rechtssprechung Eingang finden sollten, also islamisches Recht in Österreich Anwendung findet, antworten

- 50 Prozent dafür,
- 16 Prozent meinen, es käme darauf an, welche Bestandteile des islamischen Rechts angewendet werden sollten,
- 22 Prozent dagegen.

Die Antworten sind stark vom Bildungsniveau – und damit zusammenhängend vom Berufsstatus – abhängig: je höher die Bildung, umso geringer die Zustimmung, und umso stärker die dezidierte Ablehnung; Männer sind eher dafür als Frauen. Bedeutsam erweisen sich hier die Deutschkenntnisse: je besser, umso höher die Ablehnung, vor allem aber die Religiosität: Beinahe zwei Drittel der religiös-politischen Muslime, aber nur eine Minderheit der Säkularen sind uneingeschränkt dafür.

Tabelle: Islamisches Recht in Österreich

in %	dafür	kommt darauf an	dagegen	keine Angabe
• türkische MigrantInnen	50	16	22	12
• keine/nur Pflichtschule	58	16	13	13
• Berufsschule/BMS	56	11	23	11
• AHS/BHS/Hochschule	38	22	31	10
• Deutsch wie Muttersprache / sehr gut	43	14	35	7
• Deutsch ziemlich gut	51	17	17	14
• Deutsch kaum	61	18	10	12
• Religiös-politische Muslime	62	16	13	9
• säkulare Muslime	41	16	32	11

Quelle: GfK Austria, Umfrage unter Türkischer Bevölkerung in Österreich (2009).



4.2. DEMOKRATIE UND MEINUNGSFREIHEIT

Die große Mehrheit tritt uneingeschränkt (drei Viertel) bzw. eher (ein weiteres Sechstel) **für grundlegende demokratische Werte und Meinungsfreiheit** ein. Die entsprechenden Werte entsprechen grosso modo jenen der österreichischen Mehrheitsbevölkerung. Allerdings gibt es in Teilbereichen mehr (Zusammenhang zwischen Demokratie und Kriminalität, Vorrang von Religion vor Demokratie, Medienzensur für Moral und Ordnung) oder minder (Ablehnung der freien Meinungsäußerung bei „Beleidigung Andersdenkender“) ausgeprägte Vorbehalte. In der Umfrage von **Carkoglu/Toprak** (2007) in der Türkei (2006) sprachen sich 77 Prozent für die Demokratie („much better than any other regime“) aus (7% eher antidemokratisch, 13% unentschieden).

Allerdings existieren gewisse Ungereimtheiten. So meint beinahe jede(r) Zweite, dass man an den vielen Kriminellen in Österreich sieht, wohin die Demokratie führt (ein Drittel Ablehnung, ein Fünftel keine Angabe). 72 Prozent geben an, dass die Befolgung der Gebote ihrer Religion für sie wichtiger ist als die Demokratie (ein Viertel Ablehnung) und neun von zehn meinen, der Staat sollte Fernsehen und Zeitungen kontrollieren, um Moral und Ordnung sicherzustellen (10 Prozent Ablehnung).

Einstellung zu Demokratie und Meinungsfreiheit im Vergleich

Basis: alle Befragten

Frage 2 Sagen Sie mir bitte zu jeder der folgenden Ansichten, ob Sie damit sehr übereinstimmen, eher übereinstimmen, eher nicht übereinstimmen oder gar nicht übereinstimmen.

10

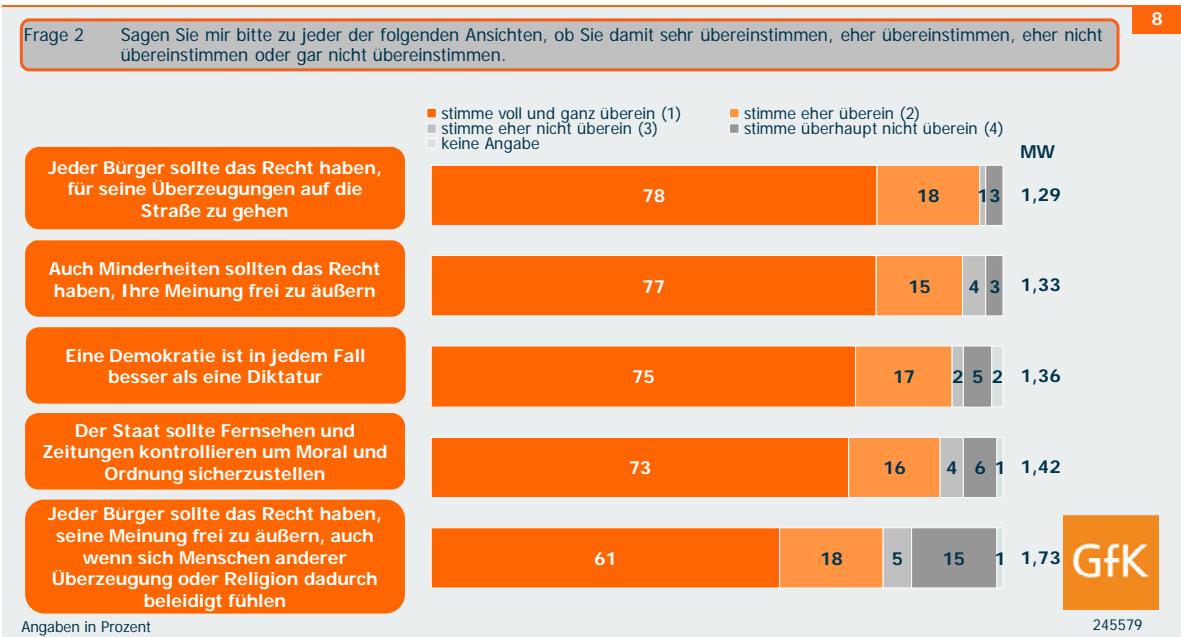
in %	Österr. Mehrheit	Türk. Migranten
• Jeder Bürger sollte das Recht haben, für seine Überzeugungen auf die Straße zu gehen.	82	92
• Jeder sollte das Recht haben, für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist (O) bzw. auch Minderheiten sollten das Recht haben, ihre Meinung frei zu äußern (T).	98	92
• Eine Demokratie ist in jedem Fall besser als eine Diktatur. ^{*)} (dezidiert ablehnende bis antipolitische Äußerungen)	93 6	(75+17) 7

^{*)} abweichende Skalierung bzw. Antwortmöglichkeiten

Quelle: GfK Austria, Politische Kultur in der Konfliktdemokratie (2001)
GfK Austria, Umfrage unter Türkischer Bevölkerung in Österreich (2009).

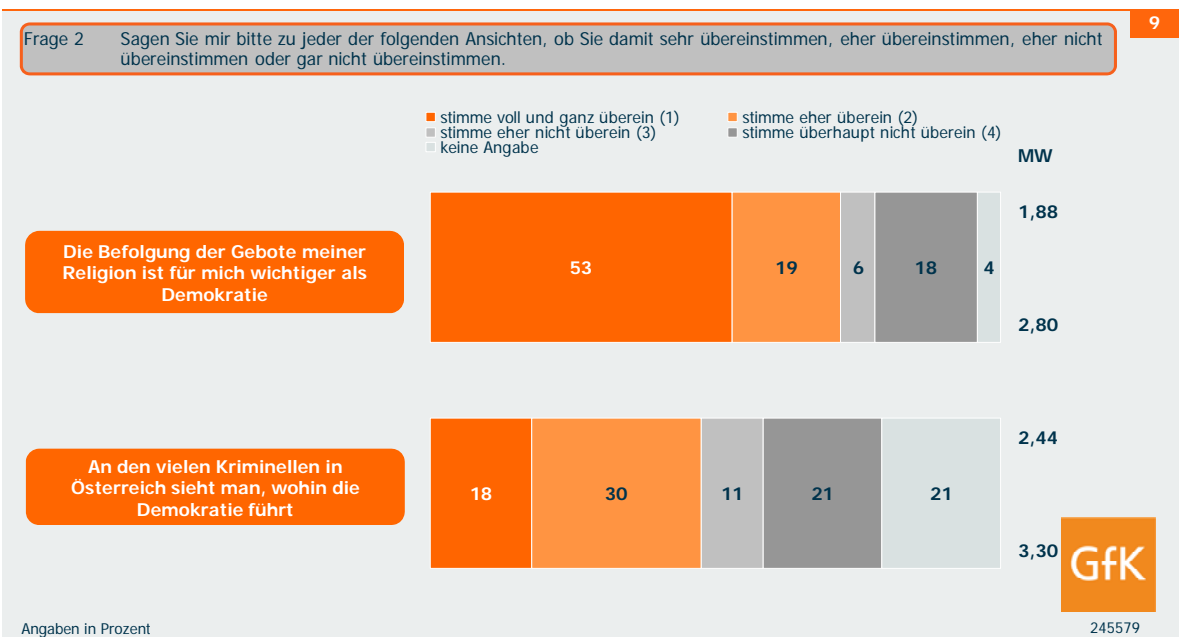
Einstellung zu Demokratie und Meinungsfreiheit I

Basis: alle Befragten



Einstellung zu Demokratie und Meinungsfreiheit II

Basis: alle Befragten

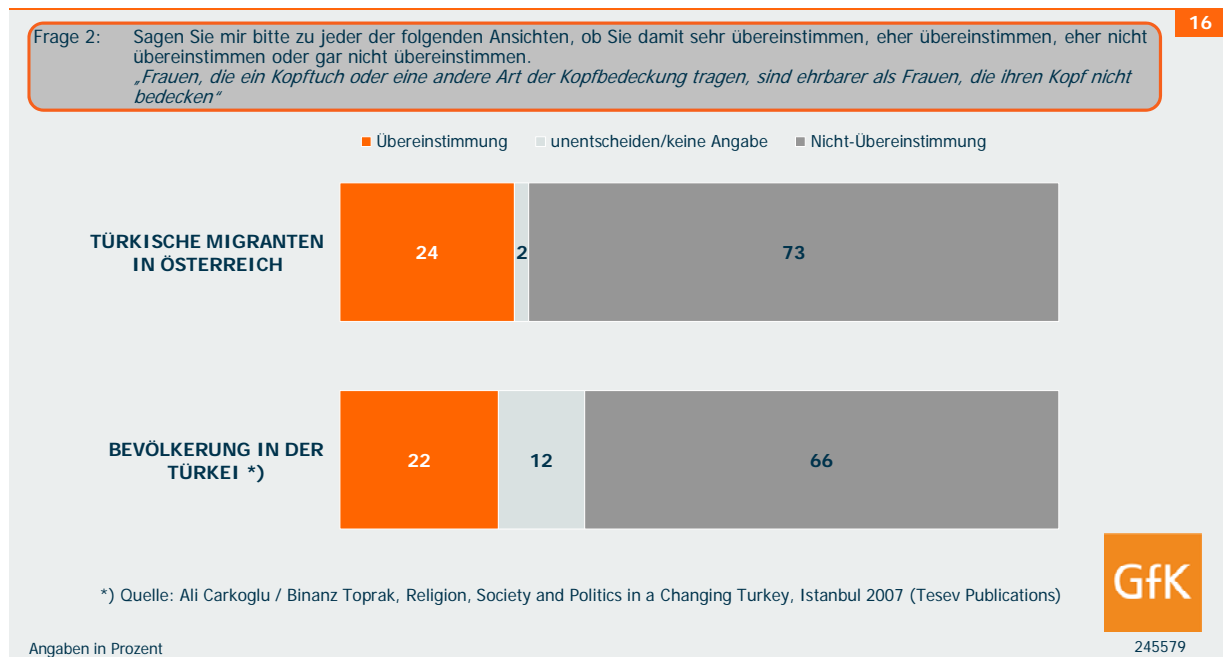


4.3. DIE KOPFTUCHFRAGE

In Anlehnung an die in der Türkei durchgeführte Umfrage wurde zunächst die „traditionell **moralische**“ Dimension des „Kopftuches“ abgefragt: dabei stimmen **24 Prozent** voll und ganz (10%) bzw. eher (14%) mit der Fragestellung überein, **Frauen, die ein Kopftuch** oder eine andere Art der Kopfbedeckung tragen, **seien ehrbarer als Frauen, die ihren Kopf nicht bedecken; beinahe drei Viertel lehnen dies ab**, davon 63 Prozent dezidiert und 10 Prozent eher. Die genannten Prozentsätze stimmen in etwa mit den in der Türkei erhobenen Werten überein.

„Kopftuchfrage“ I

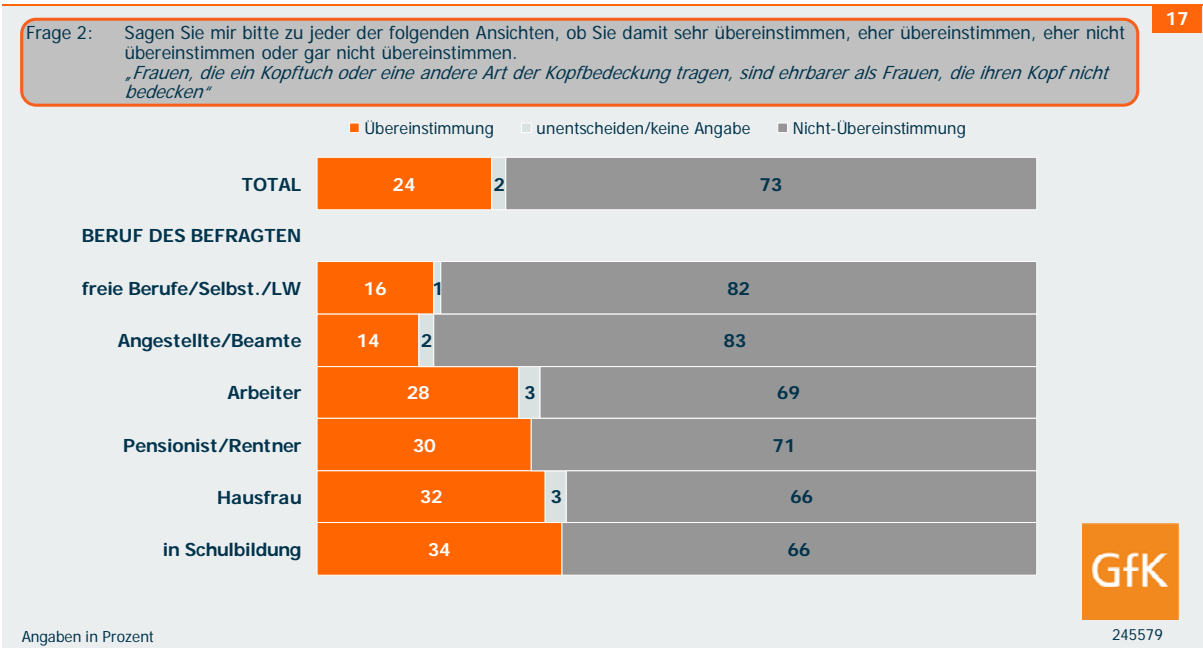
Basis: alle Befragten



Überdurchschnittliche Zustimmung findet sich in der unteren Bildungsschicht (28%), bei Hausfrauen (32%), Arbeitern (28%) und bei religiös-politisch orientierten Muslimen (36%). Besonders deutlich fällt die Ablehnung bei nicht-muslimischen Türken (94%), säkular Orientierten (83%) und bei berufstätigen Frauen (dezidierte Ablehnung) aus. Zwischen den in Österreich und den im Herkunftsland Geborenen gibt es kaum Unterschiede.

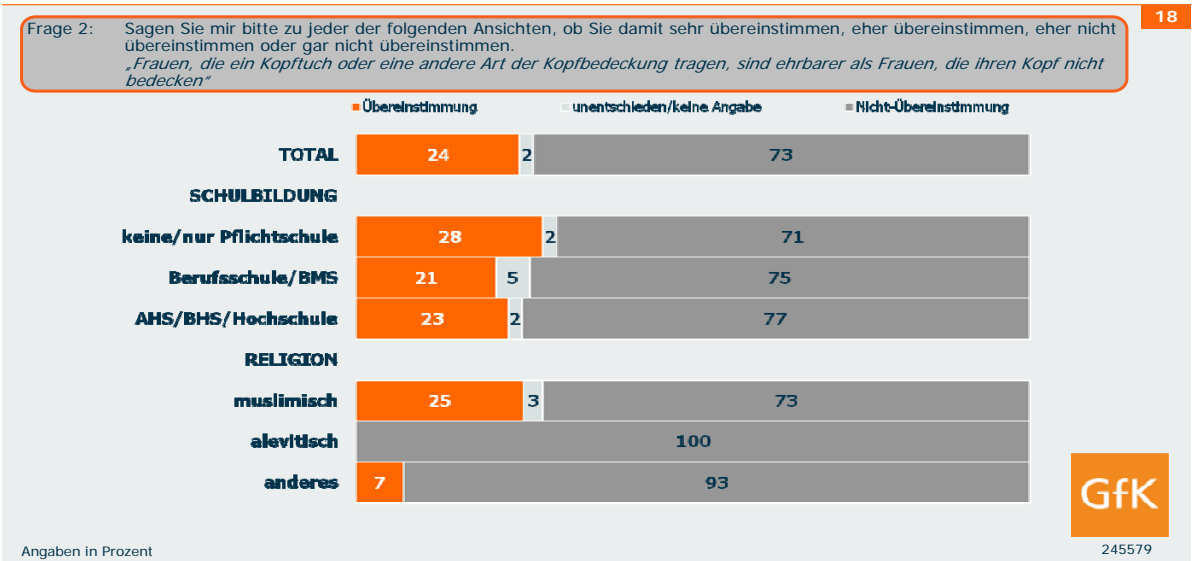
„Kopftuchfrage“ II

Basis: alle Befragten



„Kopftuchfrage“ III

Basis: alle Befragten

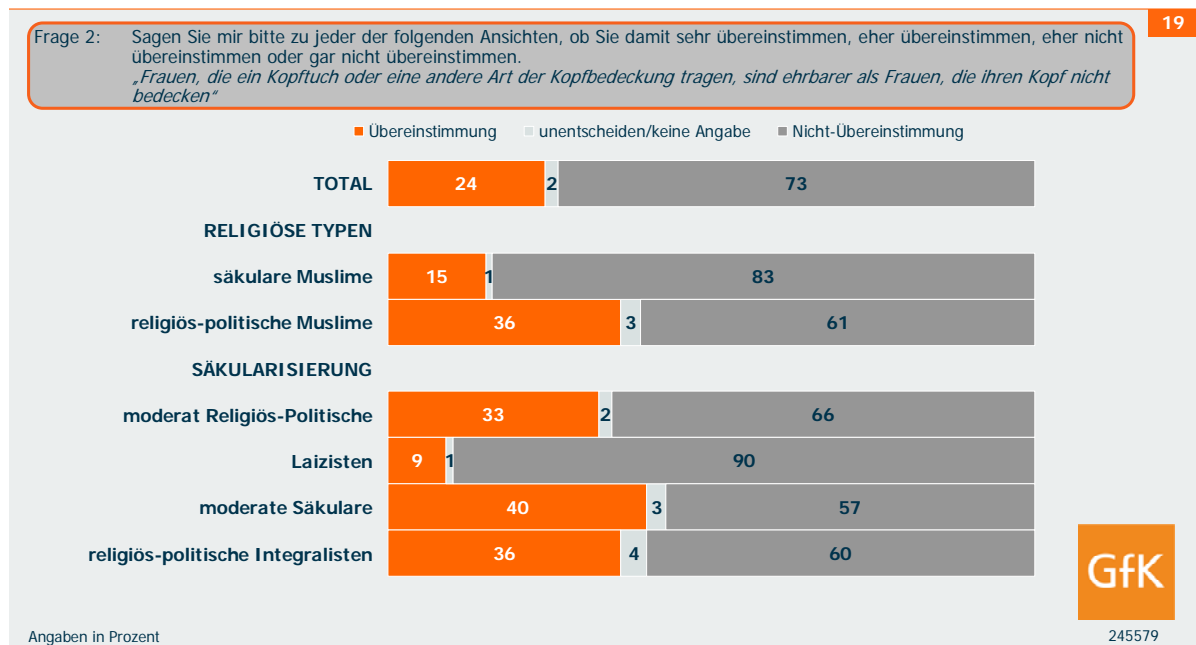


Beinahe Neun von Zehn (88%) meinen, dass die Entscheidung darüber, ob Frauen in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen sollten, den Frauen überlassen werden soll, 8 Prozent, dass Frauen ein Kopftuch tragen sollten (12% der religiös-politisch Orientierten, eher die untere Bildungsschichte) und 4 Prozent, dass sie kein Kopftuch tragen sollten.

Etwas geringer, aber mehrheitlich plädiert man dafür, dass für muslimische Lehrerinnen und andere (weibliche) öffentlich Bedienstete das Tragen des Kopftuches erlaubt sein sollte (76%), 18 Prozent wollen das nicht erlaubt sehen (7% keine Angabe). Für ein Kopftuchverbot dieser Berufsgruppen treten im überdurchschnittlichen Ausmaß Angehörige der oberen Bildungsschichte, türkische Nicht-Muslime (56%) und säkular Orientierte, speziell die Laizisten (33%), ein.

„Kopftuchfrage“ IV

Basis: alle Befragten

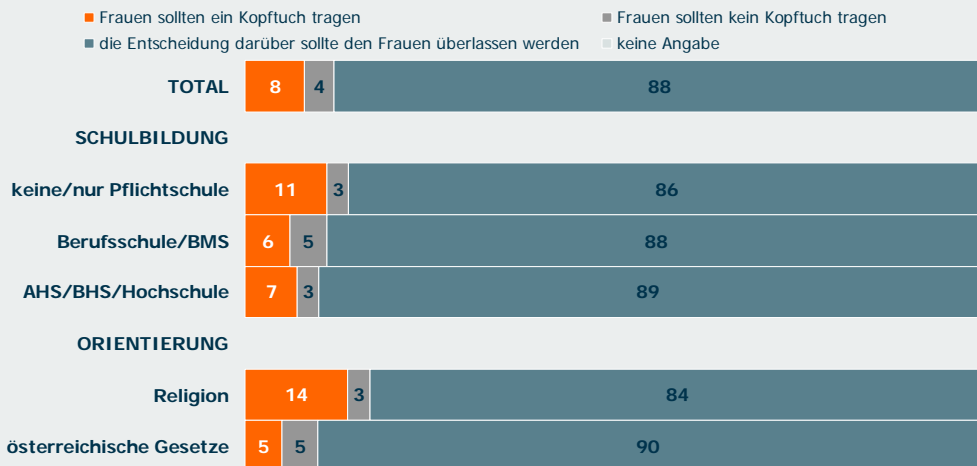


„Kopftuchfrage“ V

Basis: alle Befragten

Frage 12: Es gibt immer wieder Diskussionen darüber, ob muslimische Frauen in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen sollten. Wie sehen Sie das?

20



Angaben in Prozent

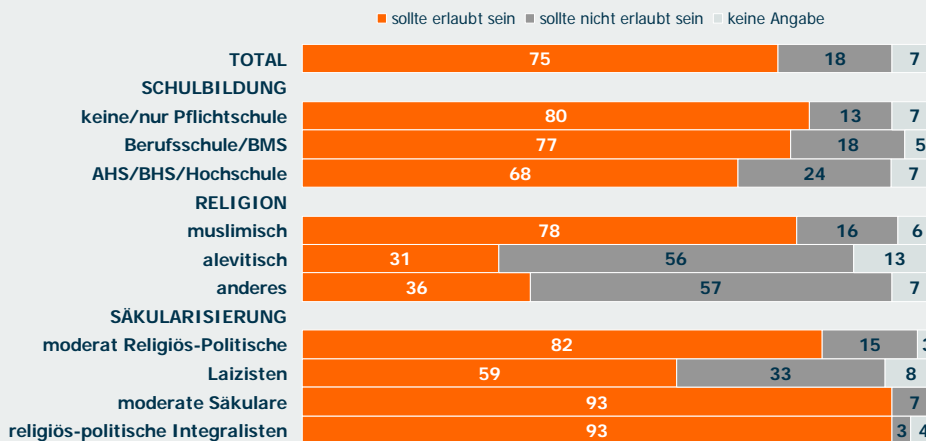
245579

„Kopftuchfrage“ VI

Basis: alle Befragten

Frage 13: Und wie ist das mit öffentlich Bediensteten oder Lehrerinnen? Sollten muslimische Lehrerinnen und andere öffentlich Bediensteten das Tragen des Kopftuches erlaubt sein oder sollte das nicht erlaubt sein?

21



Angaben in Prozent

245579



4.4. ISALMISCHER RELIGIONSUNTERRICHT

Von den Befragten, die schulpflichtige Kinder haben, besuchen in 62 Prozent der Fälle das Kind/die Kinder den islamischen Religionsunterricht in der Schule – am seltensten bei Eltern aus der oberen Bildungsschichte (54%) und bei säkular Orientierten und hier besonders bei den Laizisten (42%).

Dieser Unterricht wird beurteilt von

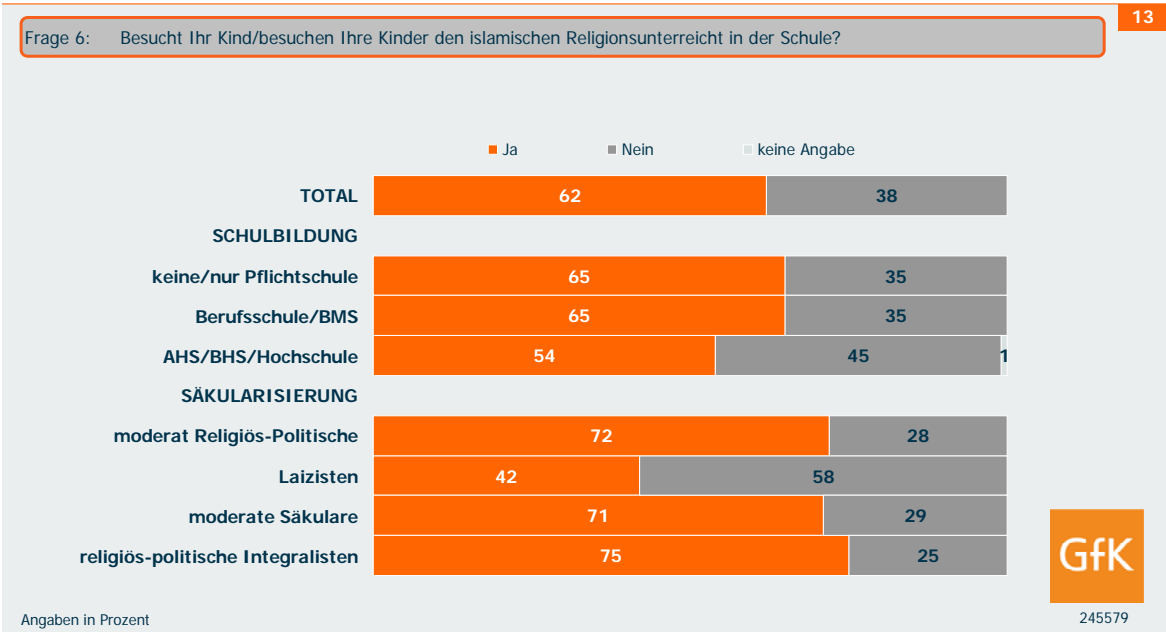
- 19% mit sehr gut
- 16% mit gut
- 27% mit befriedigend
- 7% mit genügend
- 30% mit nicht genügend.

Schlechte Noten werden speziell von der oberen Bildungsschichte verteilt (46% nicht genügend), von den Säkularen und wieder von den Laizisten.

Von den Personen, die ihre Kinder in den schulischen islamischen Religionsunterricht schicken, geben 56 Prozent an, dass ihre Kinder auch (zusätzlich) eine Koranschule besuchen, speziell solche aus der untersten Bildungsschichte (62%) und religiös-politisch Orientierte.

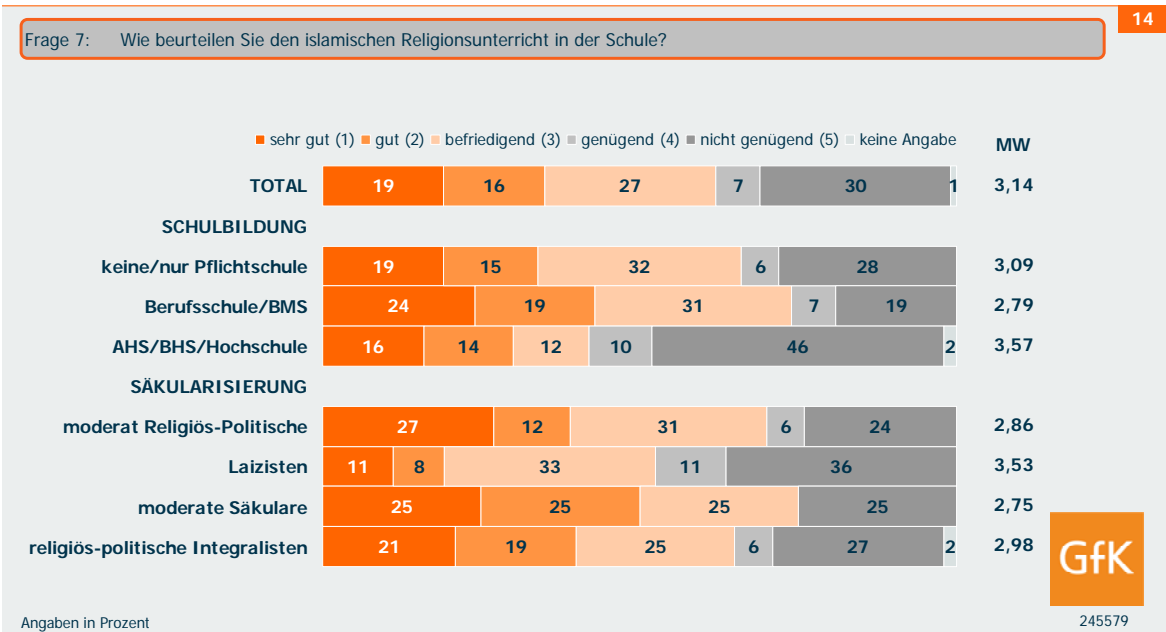
Islamischer Religionsunterricht I

Basis: Befragte(r) hat Kind(er) im schulpflichtigen Alter (n=310)



Islamischer Religionsunterricht II

Basis: Befragte(r) hat Kind(er) im schulpflichtigen Alter, die den islamischen Religionsunterricht in der Schule besuchen (n=191)

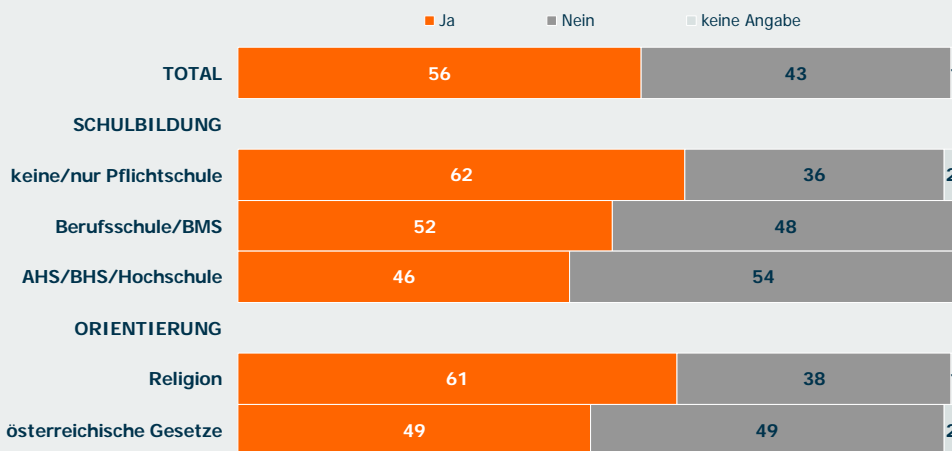


Islamischer Religionsunterricht III

Basis: Befragte(r) hat Kind(er) im schulpflichtigen Alter, die den islamischen Religionsunterricht in der Schule besuchen (n=191)

Frage 8: Besucht ihr Kind/besuchen Ihre Kinder eine Koranschule, unabhängig vom Religionsunterricht in der Schule?

15



Angaben in Prozent



245579

4.5. ZIELE FÜR KINDER UND „GEMISCHT-RELIGIÖSE“ PARTNERSCHAFTEN

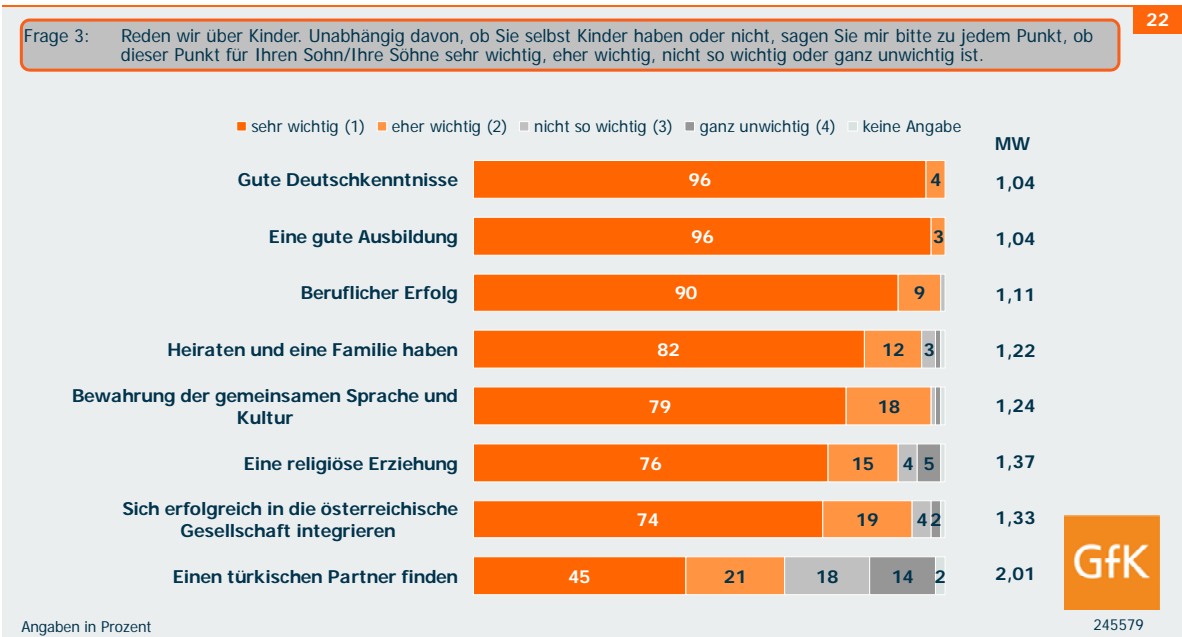
Die **zentralen, wichtigen Ziele** für Sohn/Tochter sind eine **gute Ausbildung, gute Deutschkenntnisse und beruflicher Erfolg** (über 90% sehr wichtig), gefolgt von Heiraten/Familie haben, Bewertung der Sprache und Kultur und erfolgreicher Integration in die österreichische Gesellschaft, sowie einer religiösen Erziehung. Geringer und mit deutlich stärkerer Wertigkeit für Tochter/Töchter ist das Ziel, „einen türkischen Partner“ zu finden. Letzteres gilt speziell für Hausfrauen, die untere Bildungsschichte (untere Bildung: Sohn 57%, Tochter 71%, obere Bildung: 30% bzw. 46% sehr wichtig), Personen mit schlechten Deutschkenntnissen und religiös-politisch Orientierte.

Im Hinblick auf „**gemischte**“ **religiöse Ehen** geben für Sohn wie Tochter **41 Prozent** an, sie hätten **nichts dagegen, 55 Prozent melden Einwände** an (davon 46% starke). Jüngere Befragte (Ausnahme in Ausbildung Befindliche) und in Österreich Geborene vertreten hier eine etwas ablehnendere Position, ansonsten finden sich starke Unterschiede nach dem Geschlecht der Befragten (größere Ablehnung bei Frauen, insbesondere Hausfrauen), Bildungsgrad, vor allem aber nach Integrationsvariablen (Deutschkenntnisse, Medienverhalten) und religiösem Bekenntnis, Religiosität und Säkularisierungsgrad: Je eher sich die Befragten in einem dominierend türkischsprachigen Umfeld bewegen und je stärker eine muslimisch(-integralistische) Orientierung ist, umso größer die Vorbehalte – wobei die letztgenannten Faktoren stärker zum Tragen kommen als die Bildung.

Nach **Carkoglu/Toprak** (2007) würden sich **in der Türkei gut zwei Drittel gegen eine Ehe des Kindes/der Kinder mit einem/einer Nichtmuslim(en) stellen** (70% bei Tochter, 67% bei Sohn), **ein Fünftel täte das nicht** (18% Tochter, 22% Sohn; unentschlossen 5% bzw. 6%).

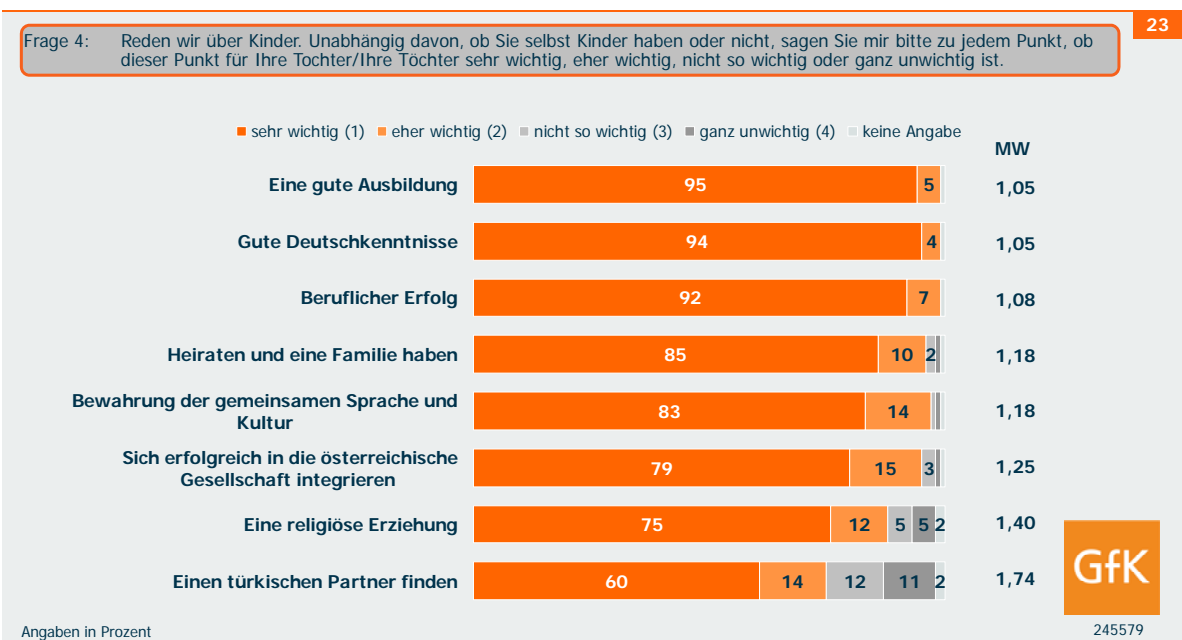
Wichtigkeit von Zielen für Söhne

Basis: alle Befragten



Wichtigkeit von Zielen für Töchter

Basis: alle Befragten



Akzeptanz bzw. Vorbehalte zu gemischten religiösen Ehen I

Basis: alle Befragten

Frage 3/4: Sagen Sie mir bitte zu jeder der folgenden Ansichten, ob Sie damit sehr übereinstimmen, eher übereinstimmen, eher nicht übereinstimmen oder gar nicht übereinstimmen - *Ich hätte nichts dagegen, dass mein Sohn/meine Tochter jemand heiratet, der oder die einem anderen Glaubensbekenntnis angehört.*

24

in % bzw. PPD	nichts dagegen	Vorbehalte	PPD
• türkische MigrantInnen gesamt	41	55	+14
• Männer	42	54	+12
• Frauen	39	57	+22
• (davon Hausfrauen)	24	71	+47
• unter 30 Jahre	35	60	+25
• 30-44 Jahre	42	53	+11
• 45 Jahre und älter	43	54	+11
• in Österreich geboren	36	57	+21
• im Herkunftsland geboren	41	55	+14
• Arbeiter	36	61	+25
• Selbstständige	48	44	-4
• Angestellte/Beamte	55	40	-15
• in Ausbildung	55	46	-11
• keine/nur Pflichtschule	33	63	+30
• Berufsschule/BMS	42	54	+12
• AHS/BHS/Hochschule	49	49	±0

Angaben in Prozent

GfK

245579

Akzeptanz bzw. Vorbehalte zu gemischten religiösen Ehen II

Basis: alle Befragten

Frage 3/4: Sagen Sie mir bitte zu jeder der folgenden Ansichten, ob Sie damit sehr übereinstimmen, eher übereinstimmen, eher nicht übereinstimmen oder gar nicht übereinstimmen - *Ich hätte nichts dagegen, dass mein Sohn/meine Tochter jemand heiratet, der oder die einem anderen Glaubensbekenntnis angehört.*

25

in % bzw. PPD	nichts dagegen	Vorbehalte	PPD
• Deutsch wie Muttersprache	55	38	-17
• Deutsch sehr gut	43	55	+12
• Deutsch ziemlich gut	37	59	+22
• Deutsch kaum	35	61	+26
• (fast) nur türkische Medien	34	66	+32
• türkische u. österr. Medien	42	53	+11
• (fast) nur österr. Medien	57	32	-25
• Muslime	38	58	+20
• Aleviten/andere	81	16	-65
• religiöse Muslime	27	69	+42
• säkulare Muslime	53	46	-7
• konsequente Religiöse (religiöse Integralisten)	21	77	+56
• konsequente Säkulare	65	34	-31

Angaben in Prozent

GfK

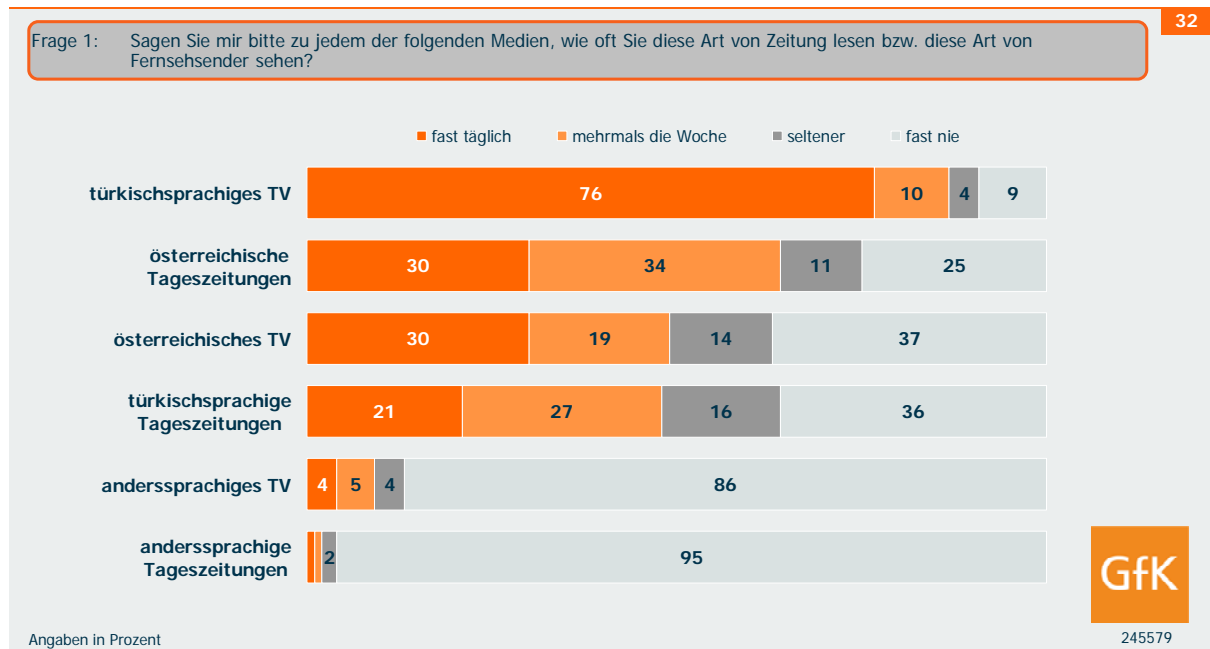
245579

4.6. MEDIENVERHALTEN

Am häufigsten wird türkischsprachiges Fernsehen konsumiert (76% fast täglich), gefolgt von österreichischen Tageszeitungen (30% fast täglich, 34% mehrmals die Woche) und dem österreichischen Fernsehen (30% fast täglich, 19% mehrmals die Woche); ca. die Hälfte greift ziemlich regelmäßig zu türkischsprachigen Zeitungen (21% fast täglich, 27% mehrmals die Woche).

Medienverhalten

Basis: alle Befragten





Dabei zeigen sich beträchtliche Überschneidungen. Es erscheint daher sinnvoll, eine Medienverhaltenstypologie zu bilden:

1. Österreich Mono (6%): Die kleinste Gruppe konsumiert täglich oder mehrmals die Woche österreichisches Fernsehen oder österreichische Tageszeitungen, türkischsprachige Medien (Fernsehen, Tageszeitungen) hingegen nur selten oder nie. Überdurchschnittlich (wenngleich absolut gering) vertreten sind hier die Unter-30-Jährigen, die obere Bildungsschichte, leitende Angestellte/Beamte, in Österreich geborene und Laizisten, sowie Personen mit sehr guten Deutschkenntnissen.
2. Multi (69%): Ist die größte Gruppe, die zumindest ein österreichisches und ein türkisches Medium regelmäßig konsumiert. Überdurchschnittlich Jüngere, in Österreich Geborene und Säkulare.
3. Türkei Mono (25%): Umfasst Personen, die nur türkische Medien regelmäßig, aber keine österreichischen Medien regelmäßig konsumieren. Dies trifft vor allem auf Ältere (41% der Über-45-Jährigen), die untere Bildungsschichte (36%), Hausfrauen (32%), Personen mit geringen Deutschkenntnissen (54%) und religiös-politisch Orientierte (32%) zu. Hier kommt es also nur sporadisch zu medialen Informationen unter österreichischen Gesichtspunkten.

4.7. BENACHTEILIGUNG UND NEGATIVE ERFAHRUNGEN MIT DER MEHRHEITSGESELLSCHAFT

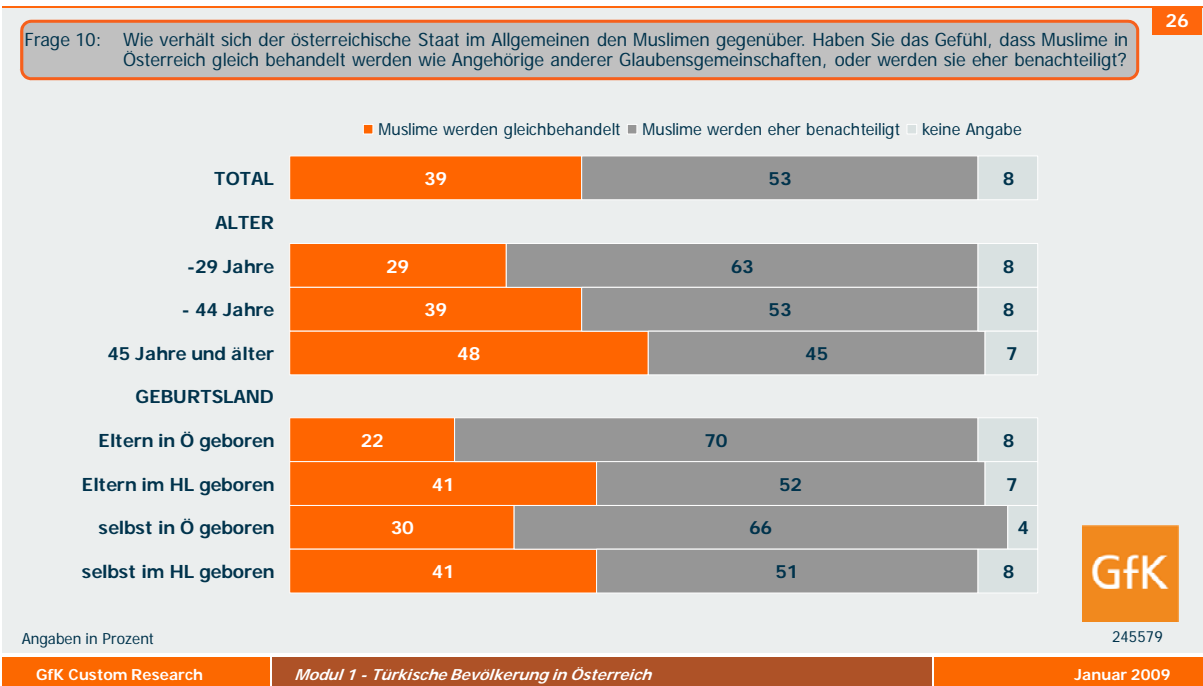
53 Prozent der türkischen Migranten (54% der türkischen Muslime) haben das Gefühl, dass Muslime vom österreichischen Staat benachteiligt werden, nur 39 Prozent (38% der Muslime) glauben, dass Muslime in Österreich gleich behandelt werden wie die Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften.

Jüngere Türkischstämmige orten deutlich häufiger als Ältere Benachteiligung, desgleichen solche, die selbst bzw. deren Eltern in Österreich geboren wurden. Der Eindruck der Benachteiligung verstärkt sich noch mit zunehmenden Deutschkenntnissen und österreichbezogenem Medienverhalten. Zugleich sehen religiös-politische Muslime eher Benachteiligungen für Muslime, als säkular Orientierte. Bildung und Geschlecht spielen in der Perzeption von Benachteiligung keine relevante Rolle. Wer konkrete negative Erfahrungen mit der Mehrheitsgesellschaft gemacht hat, sieht zumeist auch eine Benachteiligung von Muslimen durch staatliche Instanzen.

Nur 38 Prozent wissen über keine negativen Erfahrungen zu berichten. Die häufigsten negativen Erfahrungen betreffen „andere Leute sehen mich seltsam an“ (37%) und „man hat mir gegenüber über Ausländer/Migranten abwertende Bemerkungen gemacht“ (34%). Immerhin jeweils ca. ein Viertel geben an, beim Einkaufen unhöflich behandelt zu werden (26%), von Behörden wie Polizei und Ausländerbehörde nachteilig behandelt zu werden (25%), oder als Ausländer/Migrant absichtlich beleidigt, angepöbelt oder beschimpft worden zu sein (24%). Geringer, aber absolut erschreckend sind persönliche Erfahrungen mit absichtlicher Sachbeschädigung (7%) bzw. tätlichen Angriffen auf offener Straße (6%).

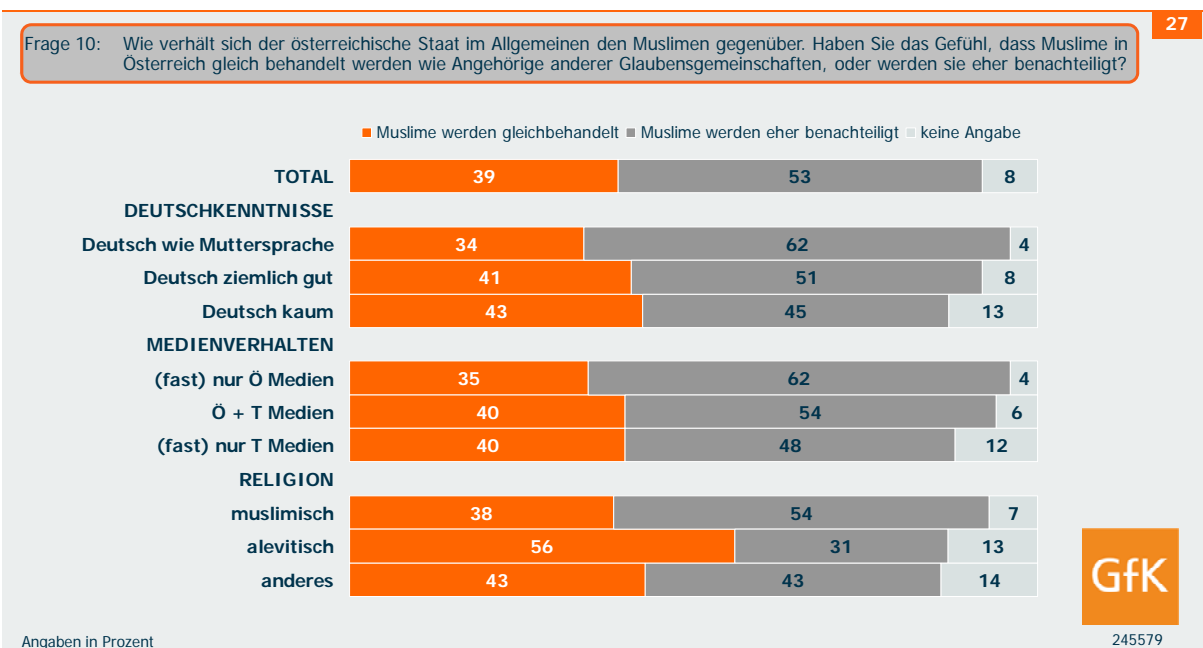
Benachteiligung von Muslimen durch den österreichischen Staat I

Basis: alle Befragten



Benachteiligung von Muslimen durch den österreichischen Staat II

Basis: alle Befragten

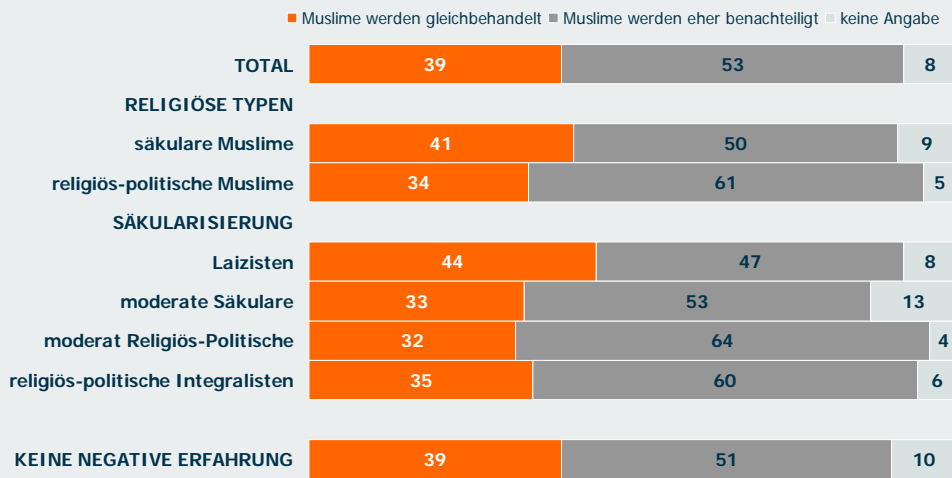


Benachteiligung von Muslimen durch den österreichischen Staat III

Basis: alle Befragten

Frage 10: Wie verhält sich der österreichische Staat im Allgemeinen den Muslimen gegenüber. Haben Sie das Gefühl, dass Muslime in Österreich gleich behandelt werden wie Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften, oder werden sie eher benachteiligt?

28



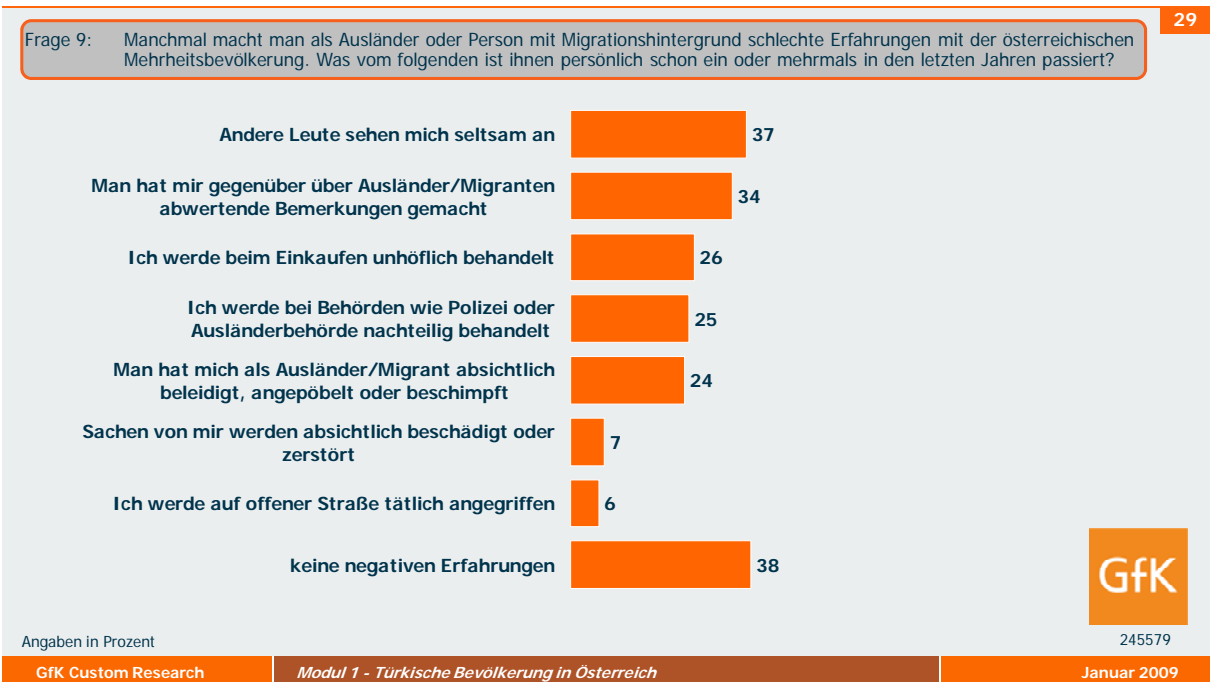
Angaben in Prozent



245579

Schlechte Erfahrungen mit der österr. Mehrheitsgesellschaft I

Basis: alle Befragten



Eindruck von Benachteiligung und schlechte Erfahrung

Basis: alle Befragten

31

in % negative Erfahrung	Gleichbehandlung	Benachteiligung	PPD
• Leute sehen mich seltsam an	33	60	+27
• abwertende Bemerkungen	27	68	+41
• unhöfliche Behandlung beim Einkaufen	26	67	+41
• nachteilige Behandlung durch Behörden	29	63	+34
• beleidigt, angepöbelt, beschimpft	24	70	+46
• Sachbeschädigung	30	65	+35
• tätliche Angriffe	13	80	+67
• keine Angabe	51	39	-12

Angaben in Prozent

GfK
245579



5. DIE SICHT DER MEHRHEITSBEVÖLKERUNG

Die Sicht der Mehrheitsbevölkerung resultiert aus einer Reihe von Telefonumfragen in der Gesamtbevölkerung (österreichweit repräsentativ ab 16 Jahren), sowie einer Telefonbefragung von 16-29-Jährigen, in Letzterer waren auch 12 Prozent an jungen Österreichern mit Migrationshintergrund vertreten. Sowohl die Ergebnisse der Befragung junger Österreicher, wie einzelne Fragestellungen zu den Telefonbefragungen in der Gesamtbevölkerung, ermöglichen einen direkten Vergleich zwischen Mehrheitsbevölkerung und Migranten bei einzelnen Themen.



5.1. INTEGRATION UND INTEGRATIONSERFORDERNISSE

In der **grundsätzlichen Haltung der Mehrheitsbevölkerung zur Zuwanderung** zeigt sich, dass

- **64% von der Politik keine Forderung nach völliger Anpassung der Zuwanderer verlangen, wohl aber die Akzeptanz grundlegender Prinzipien** (speziell höhere Bildung, jüngere Menschen)
- 23% meinen, die Politik sollte von den Zuwanderern eine Einordnung in unsere Gesellschaft fordern, auch wenn diese andere Wert- und Lebensvorstellungen haben (überdurchschnittlich ältere Frauen, untere Bildungsschichte)
- 11% glauben, die Politik kann von den Zuwanderern nur die Einhaltung der Gesetze fordern, nicht aber die Anpassung an unsere Gesellschaft.

Die Mehrheitsmeinung hat sich im Vergleich zu Februar verstärkt, die Minimalversion abgeschwächt.

Tabelle: Integrationsziel

in %	2008/2	2008/4
• Die Politik sollte von Zuwanderern zwar keine völlige Anpassung an unsere Gesellschaft, wohl aber die Akzeptanz grundlegender Prinzipien fordern, zum Beispiel die Gleichheit von Mann und Frau, die Trennung von Politik und Religion und persönliche Freiheit der Lebensgestaltung	59	64
• Die Politik sollte von Zuwanderern eine Einordnung in unsere Gesellschaft fordern, auch wenn diese andere Wert- und Lebensvorstellungen haben	24	23
• Die Politik kann von Zuwanderern nur die Einhaltung der Gesetze fordern, nicht aber die Anpassung an unsere Gesellschaft	15	11

Quelle: GfK Austria, Gutes Leben in Österreich/Integrationsziel, CATI-Telefonumfrage (5.-7.2.2008).
GfK Austria, Integrationsfragen CATI-Telefonumfrage (1.4.-4.4.2008).

2008 äußert über die Hälfte der Mehrheitsbevölkerung die Ansicht, dass die Integration von Zuwanderern bzw. Ausländern in Österreich schlecht funktioniere, 43 Prozent sehen ein gutes Funktionieren. Junge Menschen bewerten die Situation ähnlich, wobei (junge) Personen mit Migrationshintergrund sich deutlich positiver äußern als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund bzw. der österreichische Durchschnitt. Personen, die Sorge um die Arbeitsplätze in Österreich haben – unter den Jungen zudem speziell Frauen – äußern sich verstärkt skeptisch. Interessanterweise hat die Einschätzung der Integrationsbereitschaft (der Migranten) so gut wie keinen Einfluss auf die Beurteilung des Funktionierens der Integration. Bei Jugendlichen spielen die Vermutung, dass es Probleme mit Zuwanderern gibt bzw. persönliche schlechte Erfahrungen, eine nicht unbedeutende Rolle bei der Beurteilung des Funktionierens (72% derer mit schlechten Erfahrungen, beurteilen die Integration skeptisch).

Tabelle: Funktionieren der Integration

in % glauben, dass die Integration von Migranten in Österreich funktioniert	sehr gut	eher gut	(gut)	(schlecht)	eher schlecht	sehr schlecht
• Gesamtbevölkerung 2008/April	2	41	(43)	(54)	48	6
• Gesamtbevölkerung 2008/Oktober	5	38	(43)	(53)	45	7
• 16-29-Jährige gesamt 2008/Oktober	3	42	(45)	(55)	48	7
• 16-29-Jährige Migranten	8	67	(75)	(25)	22	3

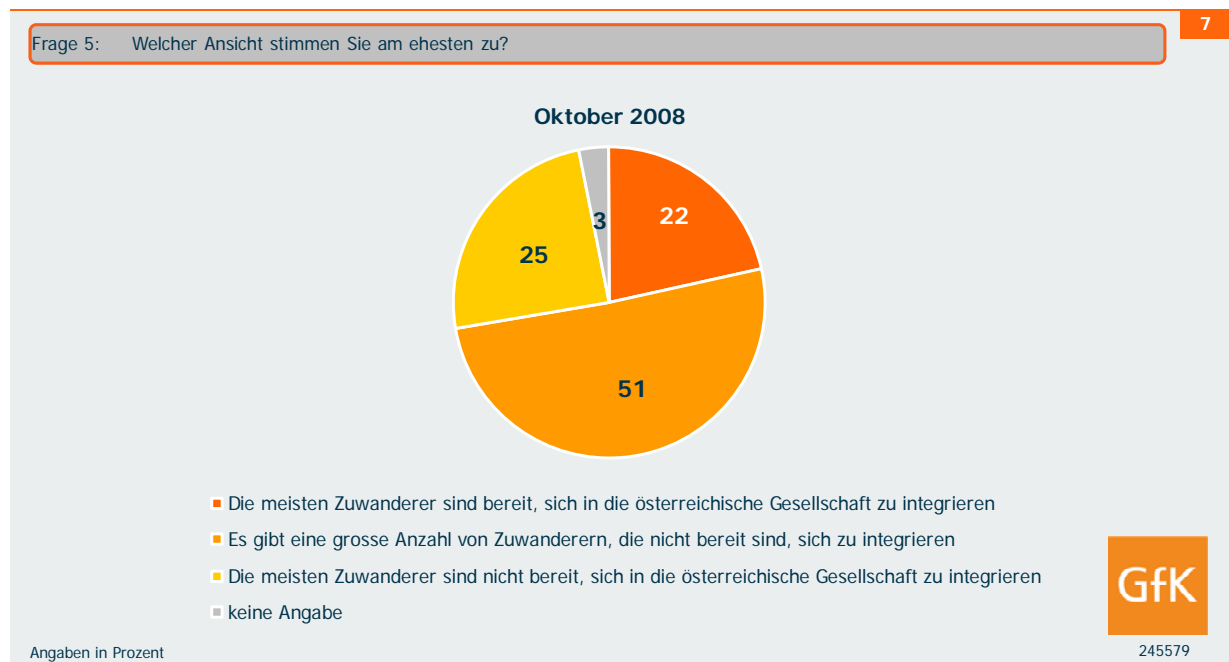
Quelle: GfK Austria, Integration und Integrationserfordernisse (2008).
GfK Austria, Einstellung Jugendlicher zu Migranten (2008).

Anmerkung: Rest auf 100% keine Angabe bzw. Rundungsfehler.

22 Prozent meinen, dass die meisten Zuwanderer bereit sind, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren (überdurchschnittlich Angehörige der oberen Bildungsschichte), **51 Prozent sehen eine größere Anzahl von Ausländern, die nicht bereit sind, sich zu integrieren** und 25 Prozent befürchten, dass die meisten Zuwanderer nicht bereit sind, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren (vor allem die untere Bildungsschichte, Pensionisten aber auch Unter-30-Jährige mit je ca. einem Drittel).

Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



Als wichtigste Punkte für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund gelten

- gute Kenntnisse der deutschen Sprache
- Akzeptanz der in Österreich geltenden Gesetze und Spielregeln
- gute Ausbildung und damit gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt
- die Fähigkeit, sich selbst zu erhalten und keine staatlichen Unterstützungen zu brauchen.

Etwas seltener wird genannt

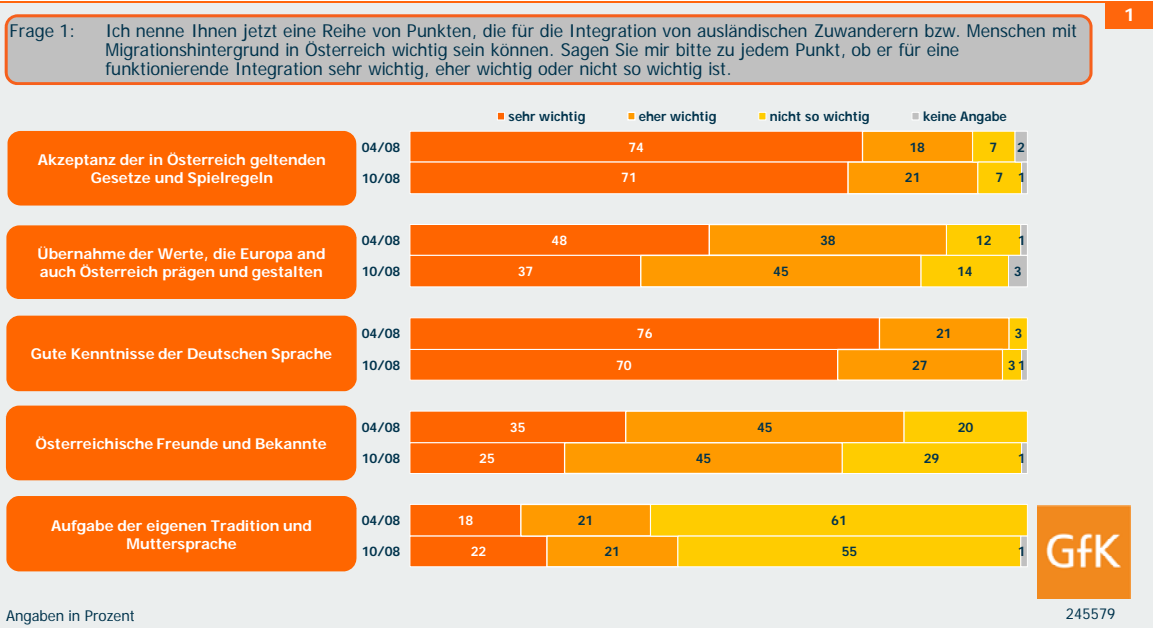
- mehr konkrete Hilfe z.B. beim Deutsch-Lernen oder Sich-Zurechtfinden in der neuen Heimat durch Nachbarschaftshilfe etc.
- eine klare Distanzierung von Fremden- und Ausländerfeindlichkeit
- gezielte Anzahl von Zuwanderern nach den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und Aufnahme von besser Gebildeten und Ausgebildeten
- Übernahme der Werte, die Europa prägen und gestalten
- Österreichische Freunde und Bekannte
- mehr Offenheit und Verständnis für die besonderen Probleme der Ausländer bei Integration
- zusätzlicher Unterricht von Schulkindern in ihrer Muttersprache und vermehrter Einsatz von Verwaltungsbeamten mit Kenntnis von Migrantensprachen.

Mehrheitlich nicht so wichtig erachtet man hingegen

- den Zugang nach Österreich erleichtern und bürokratische Hürden für die Zuwanderung abbauen
- Aufgabe der eigenen Tradition und Muttersprache
- möglichst kinderreiche Familien, damit wir bei sinkenden Geburtenraten künftige Arbeitskräfte und Steuerzahler bekommen
- den Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft erleichtern, denn wer ohne große Hürden Staatsbürger wird, der integriert sich leichter
- die Zahl der Zuwanderer erhöhen, weil Österreich für viele Menschen innerhalb und außerhalb Europas sehr attraktiv ist.

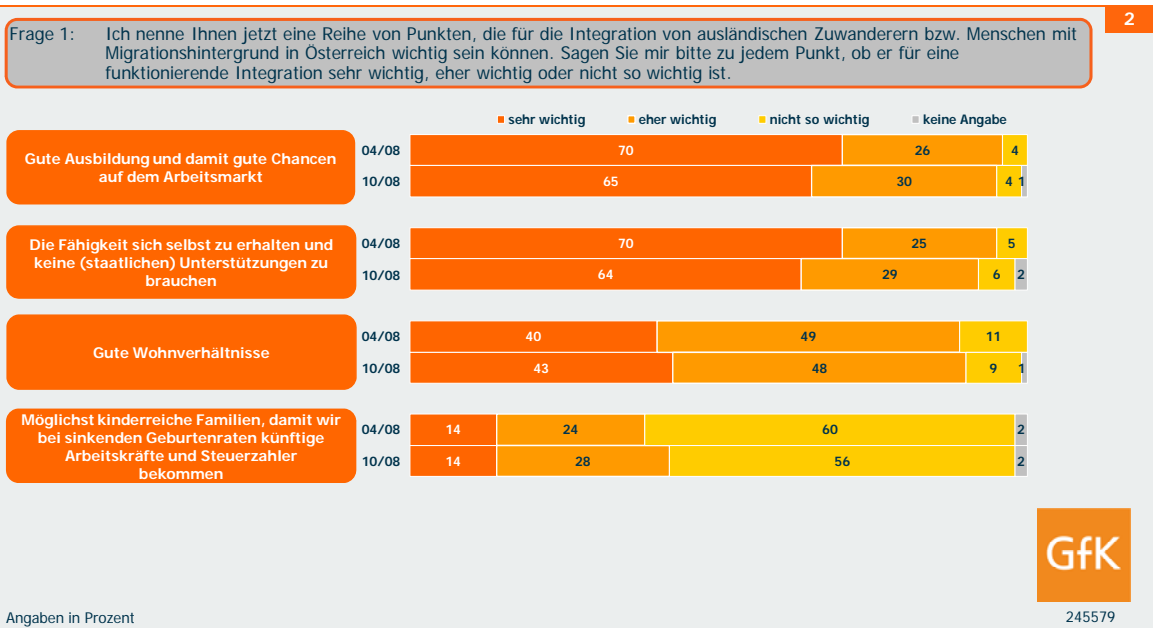
Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



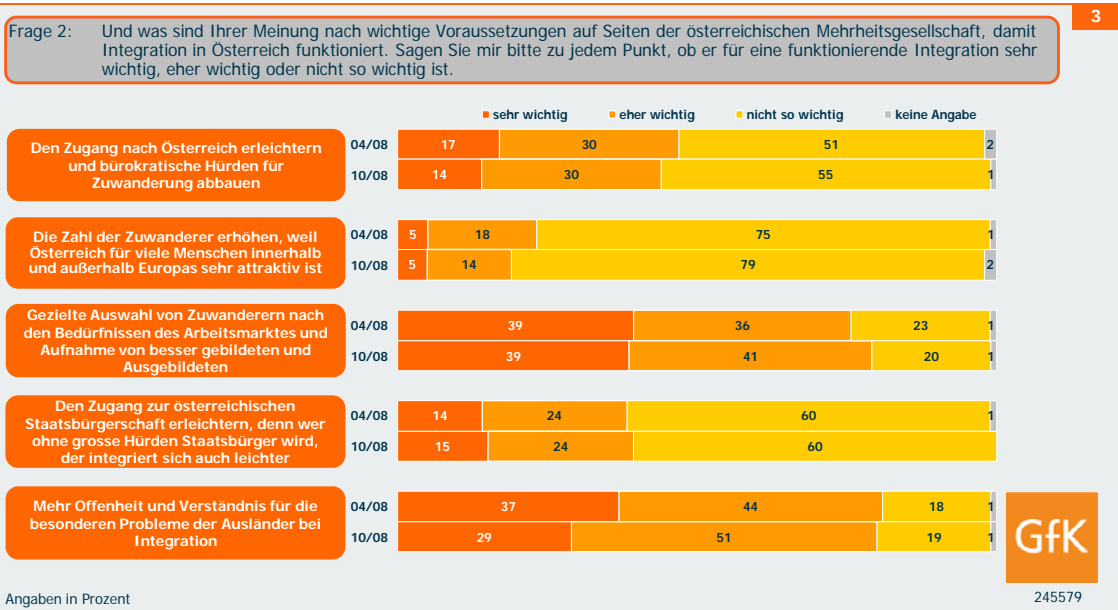
Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



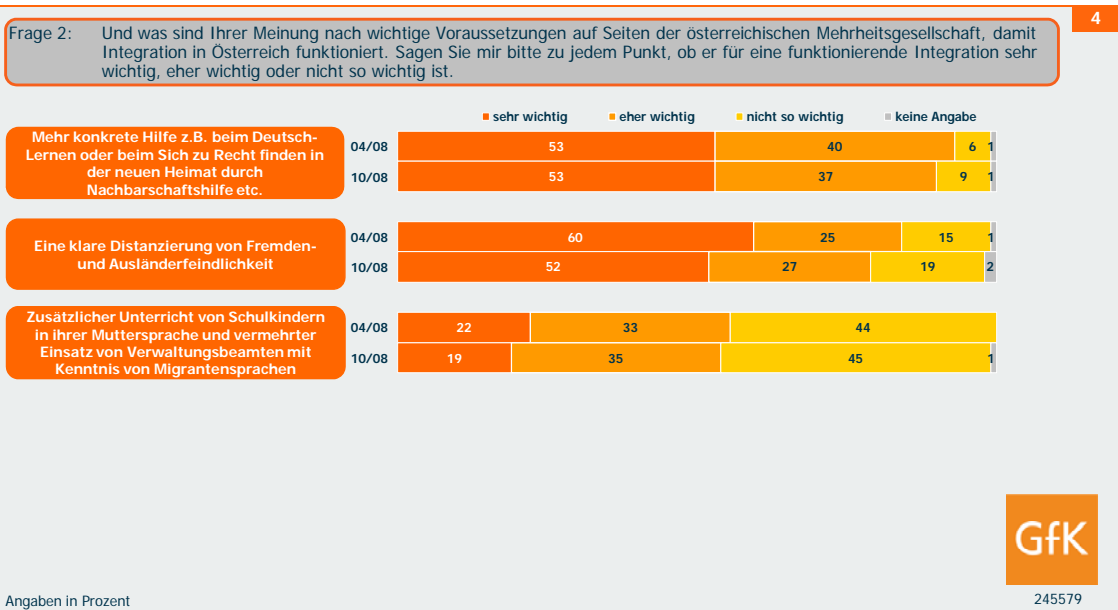
Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



Man sieht also durchaus Anforderungen an die Migranten ebenso wie an die Mehrheitsbevölkerung und die österreichischen Institutionen (speziell Bildung und Wohnen), steht aber einer Erleichterung bzw. Ausweitung von Zuwanderung und der Vergabe der österreichischen Staatsbürgerschaft eher skeptisch bis ablehnend gegenüber.

Vergleicht man die Wertigkeit von Integrationsvoraussetzungen zwischen Mehrheitsbevölkerung und Migranten, so zeigt sich bei den drei vergleichbaren Punkten, dass Migranten dem (und zwar verpflichtenden) Erlernen der deutschen Sprache einen relativ höheren Stellenwert einräumen; der Fähigkeit sich selbst zu erhalten und keine staatlichen Unterstützungen zu brauchen und der Übernahme der Werte, die Europa prägen und gestalten, einen geringeren.

Tabelle: Integrationsvoraussetzungen

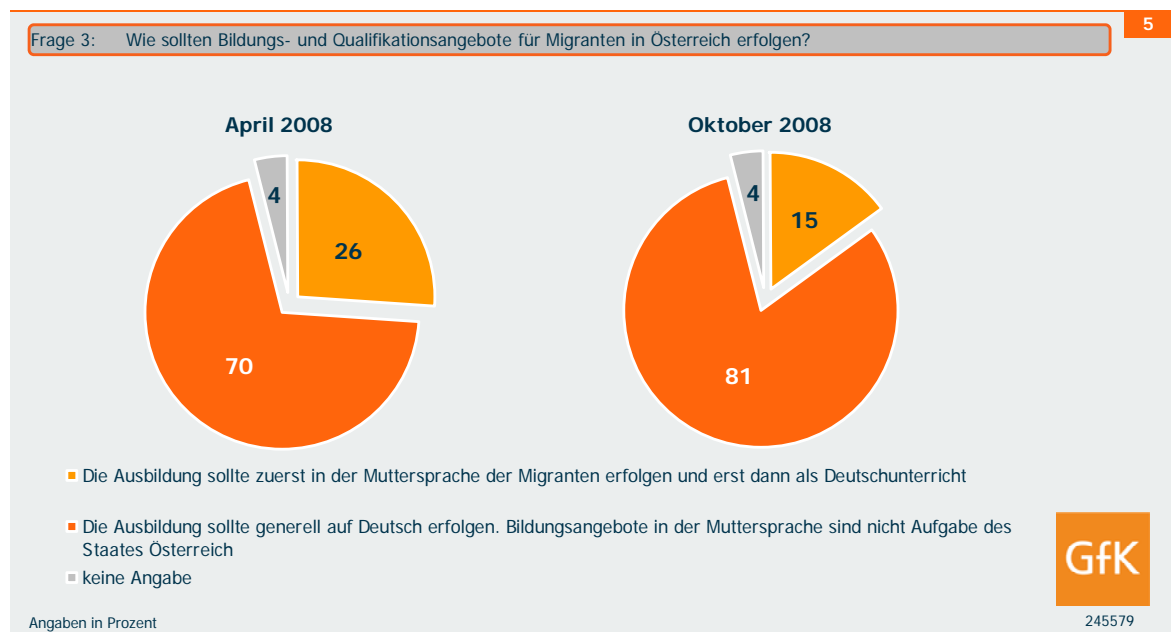
in% ^{*)}	Mehrheitsbevölkerung			Migranten		
	sehr wichtig	eher wichtig	nicht so wichtig	sehr wichtig	eher wichtig	nicht so wichtig
<ul style="list-style-type: none"> gute Kenntnisse der deutschen Sprache (Mehrheit) bzw. Verpflichtung zum Erlernen der deutschen Sprache (Migranten) 	70	27	3	78	20	2
<ul style="list-style-type: none"> die Fähigkeit, sich selbst zu erhalten und keine (staatliche) Unterstützung zu brauchen 	64	29	6	52	36	10
<ul style="list-style-type: none"> Übernahme der Werte, die Europa und auch Österreich prägen und gestalten 	37	45	14	24	55	15

Quelle: GfK Austria, Integration und Integrationserfordernisse (2008).
GfK Austria, Migrantenbus (2008).

Eine Ausbildung zuerst in der Muttersprache der MigrantInnen und erst danach als Deutschunterricht wird von der überwiegenden Mehrheit abgelehnt und zwar mit stark steigender Tendenz.

Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



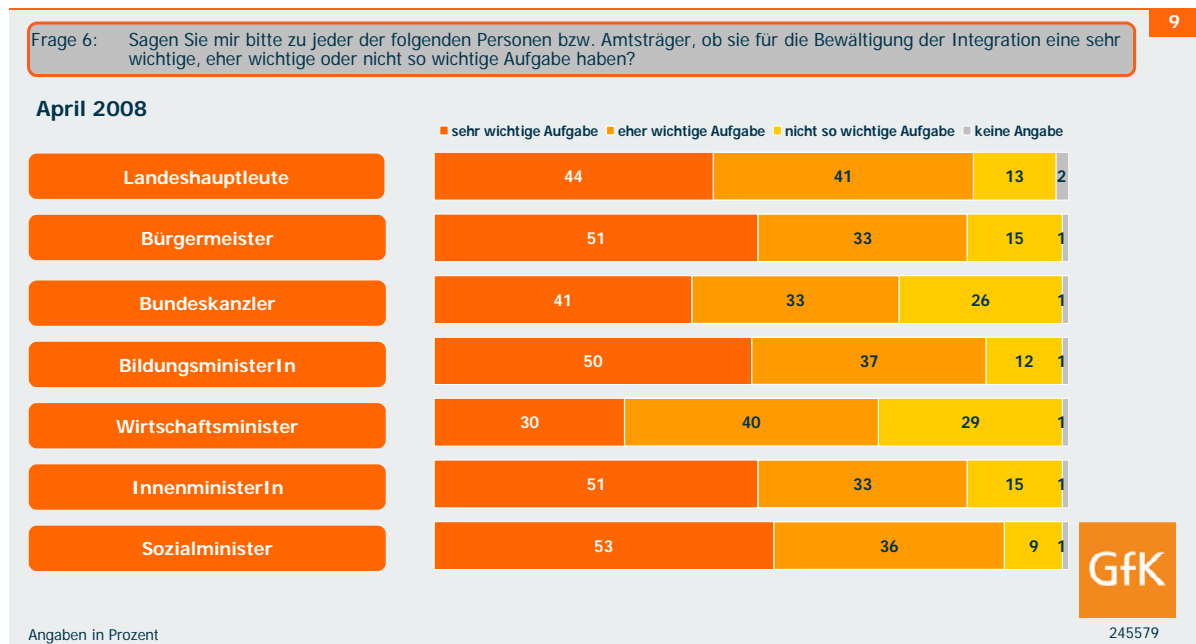
Die Bewältigung der Integration sieht man als wichtige Aufgabe vor allem für:

- Sozialminister
- BürgermeisterIn
- InnenministerIn
- BildungsministerIn

Es folgen Landeshauptleute und der Bundeskanzler, zuletzt der Wirtschaftsminister.

Zustimmung Aussagen

Basis: alle Befragten



5.2. PROBLEME UND PROBLEMBEWÄLTIGUNGEN

Jeweils ca. die Hälfte der 16-29-Jährigen ortet große Probleme (48 Prozent) mit Ausländern bzw. Zuwanderern bzw. wenig oder keine Probleme (51%). Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind diesbezüglich ansatzweise kritischer als die Mehrheitsbevölkerung, desgleichen junge Menschen aus den unteren Bildungsschichten.

Tabelle: Probleme mit Zuwanderern bzw. Ausländern

in%	16-29-Jährige	Migrationshintergrund
• sehr große Probleme	12	4
• ziemlich große Probleme	36	51
• (große Probleme)	(48)	(55)
• (wenig/keine Probleme)	(51)	(45)
• eher wenig Probleme	44	38
• sehr wenig bis keine Probleme	7	7

Quelle: GfK Austria, Einstellung Jugendlicher zu Migranten (2008).

An **konkreten Problemen** nennt man spontan vor allem

- keine/mangelnde Integration allgemein
- Sprachprobleme, mangelnde Deutschkenntnisse
- Arbeitsmarktprobleme
- Kriminalität und Drogenhandel

Es folgen Integrations- und Anpassungsunwilligkeit, Gewalttätigkeit und Aggression, kulturelle bzw. religiöse Differenzen und zu wenig Toleranz bzw. Vorurteile seitens der Mehrheitsgesellschaft. Seltener werden Ausnutzen der Sozialsysteme, Bildungs- und Ausbildungsprobleme, Probleme in Schule/Kindergarten, Spannungen im Zusammenleben Migranten-Österreicher und Ghettobildung angeführt.

Jugendliche, die sehr große Probleme sehen, verweisen überdurchschnittlich auf Kriminalität/Drogenhandel, mangelnde Integration und Gewalttätigkeit; Jugendliche, die eher großen oder nur geringen Problemdruck orten, verweisen überdurchschnittlich auf Integrationsunwilligkeit, Kultur/Religion, Bildung, Schulprobleme und Spannungen im Zusammenleben und zu wenig Toleranz/Vorurteile.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund heben Kriminalität/Drogen, Sprachprobleme, Integrationsunwilligkeit, aber auch Bildung, Spannungen im Zusammenleben und zu wenig Toleranz bzw. Akzeptanz hervor. Umgekehrt werden Arbeitsmarkt/Arbeitslosigkeit, sowie Kultur- und Religionsunterschiede seltener genannt. In Summe erweist sich die Problemsicht von „Jugendlichen“ aus der Mehrheitsbevölkerung und solchen mit Migrationshintergrund ziemlich ähnlich.



In der **gestützten Fragestellung** nennen junge Menschen als **Probleme**

- jeweils knapp drei Viertel die **mangelnde Anpassung** an die Lebens- Verhaltensweisen und Wertvorstellungen der Österreicher (74%) sowie mangelnde Deutschkenntnisse (72%)
- ca. Sieben von Zehn die **Abkapselung der Ausländer** (70%) und die **mangelnde Akzeptanz durch die Österreicher** (69%)
- Schwierigkeiten aufgrund von religiösen Vorschriften und Überzeugungen (63%),
- Kriminalität (58% eher Männer, untere Bildung)
- Verhalten gegenüber Frauen und Mädchen, Beziehungen zwischen den Geschlechtern (55%, aber 63% der jungen Frauen)
- Ausnutzen von Sozialleistungen (53%, untere Bildung)
- aggressives Verhalten von Ausländern (53%).

Am vergleichsweise seltensten wird die Konkurrenz am Arbeitsmarkt angeführt (31% überdurchschnittlich von jungen Frauen und weniger Gebildeten).

Bereichsspezifisch sieht man Probleme vor allem in der Schule (40% große, 52% manche, nur 6% keine), **etwas seltener an öffentlichen Orten wie Straßen, Parks** etc. (32% große, 47% manche) **und in Lokalen, Discos** etc. (28% große, 46% manche). Vergleichsweise am seltensten werden Probleme in der Wohnumgebung und am Arbeitsplatz wahrgenommen.

Tabelle: Bereichsspezifische Probleme

16-29-Jährige in %	große Probleme	manche Probleme	keine Probleme
• in der Schule	40	52	6
• an öffentlichen Orten wie Straßen, Parks etc.	32	47	21
• in Lokalen, Discos etc.	28	46	24
• in der Wohnumgebung	20	46	33
• am Arbeitsplatz	11	56	31
Nicht-Berufstätige in %			
• in der Schule	43	51	5
• an öffentlichen Orten wie Straßen, Parks etc.	38	41	20
• in Lokalen, Discos etc.	23	51	24
• in der Wohnumgebung	14	44	39
• am Arbeitsplatz	7	50	41
Berufstätige in %			
• in der Schule	37	54	8
• an öffentlichen Orten wie Straßen, Parks etc.	29	50	21
• in Lokalen, Discos etc.	32	48	20
• in der Wohnumgebung	24	47	28
• am Arbeitsplatz	14	61	25

Quelle: GfK Austria, Einstellung Jugendlicher zu Migranten (2008).



Bei möglichen Maßnahmen zur Problembewältigung wird an erster Stelle **“mehr konkrete Hilfe”** beim Deutsch-Lernen oder beim Sich-Zurechtfinden in der neuen Heimat durch Nachbarschaftshilfe etc. (88% sehr oder eher befürworten) angegeben. Es folgen **Einhaltung der Gesetze/strengere Kontrollen/härtere Strafen** (73%), **spezielle Hilfe für Ausbildung und Bildung** (79%), sowie mehr **Offenheit und Verständnis für die Probleme der Ausländer** (76%). Jeweils knapp ein Drittel nennen sofortige Abschiebung straffällig gewordener Ausländer, Beschränkung der Zuwanderung nach Österreich und gezielte Auswahl von Zuwanderern nach den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und der Integrationsbereitschaft.

Junge Menschen mit höherer Bildung, Frauen und Personen mit Migrationshintergrund verweisen tendenziell stärker auf Hilfe und Verständnis; solche mit unterer Bildung und aus unteren Sozialmilieus, Männer und Personen, die große Probleme orten und schlechte Erfahrungen gemacht haben, neigen zu restriktiveren Maßnahmen. Eine Law-and-order Politik findet allerdings durchaus auch Zustimmung bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund.

5.3. SCHLECHTE ERFAHRUNGEN

Laut eigenen Aussagen haben 16 Prozent der Unter-30-Jährigen in den letzten Monaten schlechte Erfahrungen mit Ausländern bzw. Migranten gemacht. In der gesamten Mehrheitsbevölkerung verweisen 20% (davon 29% der Unter-30-Jährigen) auf schlechte Erfahrungen speziell mit Muslimen. Dem stehen über 60 Prozent der türkischen Zuwanderer gegenüber, die schlechte Erfahrungen mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft zu Protokoll geben. Selbst wenn man in Betracht zieht, dass ein beträchtlicher Teil der negativen Erfahrungen von türkischen Migranten auf „merkwürdigen Blicken“ und „abwertenden Bemerkungen über Ausländer generell“ beruht, so ist **das Ungleichgewicht doch augenfällig: Weit mehr (hier: türkischstämmige) MigrantInnen haben schlechte Erfahrungen mit Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung gemacht, als Angehörige der Mehrheitsbevölkerung mit Muslimen.**

Derartige Erfahrungen haben jedoch nicht unbeträchtliche Wirkungen: Türken mit schlechten Erfahrungen weisen einen weit kritischeren Blick auf die österreichische Gesellschaft (speziell: Benachteiligung von Muslimen) auf, als solche ohne einschlägige Erlebnisse; junge Österreicher mit schlechten Erfahrungen mit Ausländern/Migranten äußern sich über diese deutlich skeptischer bis ablehnender (in der vergleichsweise kleinen Gruppe von jungen Menschen mit schlechten Erfahrungen geben sogar 24 Prozent an, sie hätten Angst vor Ausländern, gegenüber 8 Prozent im Durchschnitt aller 16-30-Jährigen).



5.4. INFORMATIONSQLLEN UND INFORMATIONSNIVEAU

Informationen über in Österreich lebende Ausländer bzw. Zuwanderer beziehen die 16-29-Jährigen in erster Linie über Gespräche mit Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen (82%), persönliche Kontakte mit Zuwanderern (65%) und die Medien (64%). Dabei zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen dem Leseverhalten (Tageszeitungen) und der Sichtweise bzw. der Einstellung zu Ausländern und Migranten: Regelmäßige Leser speziell der Kronenzeitung und geringer aber überdurchschnittlich anderer Boulevardmedien (wie „Österreich“ und diverser Gratiszeitungen) orten in stark überdurchschnittlichem Ausmaß Probleme mit Ausländern bzw. haben Angst vor Ausländern; neigen zu diversen Bedrohungsszenarien und restriktiven Positionen in der Auswanderungspolitik und sehen weniger Positiva durch ausländische MigrantInnen bzw. zeigen wenig Verständnis für deren Probleme.

Generell neigen die jungen Menschen zu einer Überschätzung des Anteils von Migranten aus der Türkei, „Schwarzafrika“ und diversen islamischen Ländern an der ausländischen Wohnbevölkerung und zu einer Unterschätzung des Anteils der Zuwanderer aus Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern.

Tabelle: Medienverhalten und Sichtweise von Ausländern/Zuwanderern

in % der regelmäßigen Leser	Kronenzeitung	andere Boulevard	andere TZ	Qualitäts TZ
<ul style="list-style-type: none"> haben Angst vor Ausländern 	15	8	4	3
<ul style="list-style-type: none"> haben schlechte Erfahrungen mit Ausländern gemacht 	28	13	13	8
<ul style="list-style-type: none"> sehr große Probleme mit Zuwanderern 	21	13	11	6
„sehr befürworten“				
<ul style="list-style-type: none"> sofortige Abschiebung von straffällig gewordenen Ausländern 	54	36	35	19
<ul style="list-style-type: none"> Beschränkung der Zuwanderung nach Österreich 	42	25	23	15
<ul style="list-style-type: none"> mehr Offenheit und Verständnis für besondere Probleme der Ausländer 	16	30	32	55
„stimme sehr überein“				
<ul style="list-style-type: none"> es gibt schon zu viele Ausländer in Österreich 	42	30	20	7
<ul style="list-style-type: none"> mit den Ausländern kommt vor allem Kriminalität 	19	9	8	4
<ul style="list-style-type: none"> die vielen Ausländer nehmen den Österreichern die Arbeitsplätze weg 	15	6	4	0
<ul style="list-style-type: none"> Ausländer sind eine Bereicherung für das Land 	15	18	28	42

Legende: „andere Boulevard“: „Österreich“, Gratiszeitungen
andere TZ: andere Tageszeitungen
Qualitäts TZ: „Presse“, „Standard“.

Quelle: GfK Austria, Einstellung Jugendlicher zur Migranten (2008).

5.5. EINSTELLUNGEN ZU AUSLÄNDERN UND ISLAM

Gut drei Viertel der Jungen stimmen mit der Ansicht überein, dass die meisten Ausländer Arbeiten machen, für die sich kaum noch Österreicher finden; mehr als Sechs von Zehn, dass die österreichische Wirtschaft ohne die vielen Ausländer gar nicht mehr auskommen könne bzw. halten Ausländer für eine Bereicherung des Landes. 45% treten dafür ein, dass Österreich vermehrt Einwanderer mit Kindern aufnehmen sollte, damit die Wirtschaft läuft und die Pensionen gesichert sind. Frauen, junge Menschen mit höherer Bildung, Personen, die wenige Probleme mit Ausländern orten bzw. keine schlechten Erfahrungen mit Ausländern gemacht haben, sowie Befragte mit Migrationshintergrund stimmen diesen Ansichten überdurchschnittlich zu. Zugleich meinen 58%, dass es schon zu viele Ausländer in Österreich gibt, 43 Prozent befürchten, dass mit den Ausländern vor allem Kriminalität kommt, und ein Viertel (24%) meint, dass die vielen Ausländer den Österreichern die Arbeit wegnehmen. Diese Statements werden überdurchschnittlich von Männern, der unteren Bildungsschichte bzw. Befragten aus unteren Sozialmilieus sowie von jenen befürwortet, die große Probleme mit Ausländern sehen und schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Ein Vergleich mit der österreichischen Gesamtbevölkerung zeigt, dass die Haltung der Letzteren im Regelfall ausländerskeptischer ist, zudem hat sich von 2004-2008 der Prozentsatz jener vergrößert, die eine Gefährdung „österreichischer“ Arbeitsplätze durch Ausländer befürchten bzw. jener verringert, die meinen, Österreich brauche Arbeitskräfte aus dem Ausland.

Tabelle: Feststellungen zu Ausländern: Vergleich Junge 2008 und Gesamtbevölkerung 2004 bzw. 2008/09

in %		übereinstimmen		ja	nein	übereinstimmen	
		sehr	eher			eher nicht	gar nicht
<ul style="list-style-type: none"> Die meisten Ausländer machen Arbeiten, für die sich kaum mehr ein Österreicher findet. 	16-29-J.	33	43	76	22	17	5
	Ö 2004	41	43	84	16	12	4
<ul style="list-style-type: none"> Ohne die vielen ausländischen Arbeitskräfte könnte die Wirtschaft in Österreich gar nicht mehr auskommen/Österreich braucht Arbeitskräfte aus dem Ausland 	16-29-J.	24	40	64	35	26	9
	Ö 2004	23	34	57	43	30	13
	Ö 2008/09	13	37	50	50	31	19
<ul style="list-style-type: none"> Ausländer sind eine Bereicherung für das Land, das Leben wird bunter, interessanter und weltoffener. 	16-29-J.	24	37	61	38	25	13
	Ö 2004	17	37	54	45	30	15
<ul style="list-style-type: none"> Es gibt schon zu viele Ausländer in Österreich. 	16-29-J.	25	33	58	42	27	15
	Ö 2004	36	31	67	31	23	8
<ul style="list-style-type: none"> Es sollten vermehrt Einwanderer mit Kindern aufgenommen werden, damit die Wirtschaft läuft und die Pensionen gesichert bleiben. 	16-29-J.	12	33	45	55	40	15
	Ö 2004	8	22	30	68	41	27
<ul style="list-style-type: none"> Mit den Ausländern kommt vor allem Kriminalität. 	16-29-J.	10	33	43	57	33	24
	Ö 2004	26	38	64	35	27	8
<ul style="list-style-type: none"> Die vielen Ausländer nehmen den Österreichern die Arbeitsplätze weg/gefährden die Arbeitsplätze der Österreich 	16-29-J.	7	17	24	74	43	41
	Ö 2004	12	22	34	64	40	24
	Ö 2008/09	18	26	44	54	35	19

Quelle: GfK Austria, Einstellung Jugendlicher zu Migranten(2008).
GfK Austria, Telefonumfragen (2004 und 2008/09).

Speziell im Hinblick auf die **islamischen Zuwanderer glaubt nur ein kleiner Teil (17%) der Mehrheitsbevölkerung, dass sich die meisten in Österreich lebenden Muslime als Österreicher fühlen, 78 Prozent sehen das nicht so.** Dies kontrastiert mit dem Befund, dass sich 49 Prozent der in der Migrantenbus 2008 erfassten Muslime eher Österreich zugehörig fühlen, als ihrem Herkunftsland. Jeweils etwa zwei Drittel befürchten eine Zunahme von Spannungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in Österreich (69%), sehen eine zunehmende Abgrenzung der Muslime von der Mehrheitsbevölkerung (64%) und vermuten, dass der Einfluss des Islam auf die österreichische Politik in den nächsten Jahren eher zunehmen dürfte (68%). Wer einen zunehmenden Einfluss des Islams ortet, sieht darin zumeist einen Grund zur Sorge (70% dieser Gruppe).

Ein genereller „Gewalt- bzw. Extremismusverdacht“ gegen den Islam ist nur bei einer – wenngleich nicht unbeträchtlichen – Minderheit von rund einem Drittel der Österreicher feststellbar, allerdings halten zwei Drittel die islamischen Moralvorstellungen für überkommen und für das moderne Europa unpassend.

Tabelle: Generelle Einstellungen zum Islam

in % bzw. PPD	stimme zu	stimme nicht zu	PPD	keine Angabe
<ul style="list-style-type: none"> Der Islam ist im Grunde genommen eine friedliche Religion, wird aber von Extremisten für ihre Ziele missbraucht. 	87	8	+79	5
<ul style="list-style-type: none"> Die Moralvorstellungen des Islam sind überkommen und altmodisch. Vor allem passen sie nicht ins Europa des 21. Jahrhunderts. 	68	27	+41	5
<ul style="list-style-type: none"> Der Islam ist eine Weltreligion wie das Christentum und das Judentum, bei der das friedliche Zusammenleben aller Menschen im Vordergrund steht. 	65	30	+35	4
<ul style="list-style-type: none"> Der Islam ist eine gewalttätige Religion, die die Entwicklung von radikalen Gruppierungen und Terroristen begünstigt. 	33	60	-27	7

Quelle: GfK Austria, Telefonumfrage (2009).

5.6. ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT – VERGLEICHENDE SICHTWEISEN

Das Einverständnis mit der österreichischen Gesellschaft, der Art und Weise, wie die meisten Menschen ihr Leben führen und die Werte und Ziele nach denen die Menschen ihr Leben ausrichten, ist in der Mehrheitsbevölkerung, wie bei Migranten in Summe etwa gleich ausgeprägt; die Kritiker kommen freilich tendenziell aus unterschiedlichen Gruppen: In der Mehrheitsbevölkerung eher aus der oberen Bildungsschichte (und von Älteren), bei Personen mit Migrationshintergrund eher aus der unteren Bildungsschichte (und von Jüngeren).

Tabelle: Einverständnis mit der österreichischen Gesellschaft im Vergleich

in %	Österreich	MigrantInnen
• sehr einverstanden	6	14
• im Großen und Ganzen einverstanden	66	56
	} 72	} 70
• eher nicht einverstanden	21	18
• ganz und gar nicht einverstanden	4	7
	} 25	} 23

Quelle: GfK Austria, Telefonumfrage (2009)
GfK Austria, Migrantenbus (2008).

Mit den in Österreich vorherrschenden Vorstellungen von Ehe und Familie und dem Verhältnis von Mann und Frau zeigt sich das Gros der Mehrheitsbevölkerung einverstanden (am vergleichsweise wenigsten die obere Bildungsschichte), bei den Migranten ist ein nicht unbeträchtliches Ausmaß an Skepsis vorfindbar – speziell bei religiös-politisch orientierten Muslimen. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Österreich nehmen Angehörige der Mehrheitsbevölkerung sogar stärker wahr als Migranten.

Tabelle: Übereinstimmung mit Aussagen im Vergleich

in %		Übereinstimmung		keine Übereinstimmung	
		sehr	eher	eher nicht	gar nicht
<ul style="list-style-type: none"> Mit den in Österreich vorherrschenden Vorstellungen von Ehe und Familie und dem Verhältnis von Mann und Frau bin ich im Großen und Ganzen einverstanden (Österr. Mehrheit). Die österreichischen Vorstellungen von Ehe und Familie und das Verhältnis von Mann und Frau finde ich besser als diese Vorstellungen in meinem Heimatland (Migranten). 	ÖM	31	50	11	5
	MIG	18	18	19	35
<ul style="list-style-type: none"> In Österreich gibt es viel Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. 	ÖM	28	39	23	8
	MIG	25	33	26	14

Quelle: GfK Austria, Telefonumfrage (2009).
GfK Austria, Migrantibus (2008).

5.7. ZUWANDERUNGSPOLITIK

Ein genereller Zuwanderungsstopp wird nur von **31 Prozent** der Mehrheitsbevölkerung befürwortet (66% Ablehnung), dies entspricht in etwa auch der Meinung der Migranten (28%). **Acht von zehn** Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft orten die Ansicht, dass sich die **Zuwanderung an den Bedürfnissen des österreichischen Arbeitsmarktes orientieren sollte** (19% Ablehnung). **69 Prozent** befürworten die neue rot-weiß-rot-card für die **Neuregelung der Zuwanderung nach Österreich**, zwei Drittel (66%) glauben auch, dass durch das neue System Österreich nur die Zuwanderung bekommen werde, die es braucht.

Tabelle: Feststellungen zur Zuwanderungspolitik

in %	Übereinstimmung bzw. Befürwortung	keine Übereinstimmung bzw. Ablehnung
<ul style="list-style-type: none"> Die Zuwanderung soll sich an den Bedürfnissen des österreichischen Arbeitsmarktes orientieren. 	80	19
<ul style="list-style-type: none"> Rot-weiß-rot-card für die Neuregelung der Zuwanderung nach Österreich mit Punkten für Qualifikation/Befähigung und Bedürfnissen des österreichischen Arbeitsmarktes. 	69	25
<ul style="list-style-type: none"> Durch das neue System wird Österreich nur die Zuwanderung bekommen die es braucht. 	66	32
<ul style="list-style-type: none"> Es sollte überhaupt keine neue Zuwanderung geben. 	31	66

Quelle: GfK Austria, Telefonumfrage (2009).



6. QUELLENVERZEICHNIS

CARKOGLU, Ali und Binanz TOPRAK: Religion, Society and Politics in a Changing Turkey, Istanbul 2007 (Tesev Publications).

GfK Austria, Einstellung Jugendlicher zu Migranten (2008, n=500).

GfK Austria, Migrantenstudie 2007 (n=1.462).

GfK Austria, Migrantenbus 2008 (n=2.000).

GfK Austria, Telefonumfragen unter der österreichischen Mehrheitsbevölkerung (2004, 2008, 2009, n=jeweils 500).

GfK Austria, Umfrage unter Türkischer Bevölkerung in Österreich (2009, n=508).

PLASSER, Fritz und Peter A. ULRAM: Das österreichische Politikverständnis, Wien 2002, (WUV-Wien Universitätsverlag).